Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 458

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 4. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.,** auf der letzten Seite **30 Pf.,** in der **Mittagausgabe 25 Pf.,** an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe** bis **8 Uhr Vormittags,** für die **Morgenausgabe** bis **5 Uhr Nachm.** angenommen.

1893

Die Militärvorlage im neuen Reichstage.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter wird uns unterm 2. d. M. aus Berlin geschrieben:

Die neue Reichstagssession, welche diesen Dienstag beginnt, dürfte nicht einen so raschen glatten Verlauf nehmen, wie es vielleicht Manchem noch vor einigen Tagen erschienen ist. Nach der Auflösung im Jahre 1887 wurde freilich die Militärvorlage in acht Tagen glatt erledigt. Der neue Reichstag trat am 3. März zusammen, am 7. März fand die erste, am 11. März die dritte Lesung statt.

Die erste Lesung wird diesmal auch sehr bald, voraussichtlich schon in dieser Woche stattfinden. Dann aber entsteht die Frage, unter welchen Abänderungen eine Mehrheit für die zweite Berathung sicher zu erlangen ist. Die Niedersetzung einer Kommission halten wir nicht für wahrscheinlich. Die unbedingten Anhänger der Militärvorlage und die Gegner derselben haben an der Kommissionsberathung gleich wenig Interesse. Die bedingten Anhänger aber werden doch, mag nun eine Kommission niedergesetzt werden oder nicht, es vorziehen, hinter den Kulissen direkt mit der Regierung und den unbedingten Anhängern unterhandeln.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ rechnet 206 Anhänger und 191 Gegner der Regierungsvorlage heraus. Nach Abzug der Doppelmandate stellt sich das Verhältniß wie 203 zu 189. Eine Mehrheit von 14 ist von dem Verhalten von sieben in der Mitte stehenden Abgeordneten abhängig. In diese schwache Mehrheit aber sind einbegriffen die drei Gruppen der Polen, der antisemitischen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung.

Was zunächst die Polen anbetrifft, deren Zahl sich von 17 auf 19 vermehrt hat, so soll jetzt die Mehrheit unter denselben (11 unter 19) Gegner der Vorlage sein. Mittelst des Fraktionszwanges würden die Polen also schon für sich allein in der Lage sein, die Vorlage zu werfen. Indessen kann unter solchen Verhältnissen der Fraktionszwang nicht angewandt werden. Ueberläßt man es jedem Polen, wie er stimmen will, so ergiebt sich ein Abstimmungsverhältniß von 203 minus 11 = 192 gegenüber 189 + 11 = 200 Stimmen. Dann wäre also die Vorlage mit 200 gegen 192 Stimmen gefallen.

Unter den 11 gegnerischen Polen sind solche, welche im aufgelösten Reichstage unter dem Fraktionszwang für die Vorlage gestimmt haben. Es würde jedenfalls eigenartig sein, wenn gerade diese Polen nunmehr durch ein entgegengesetztes Votum den Ausschlag in einer solchen Kardinalfrage geben sollten. (Daß das nicht geschieht, dafür werden, wie wir schon mehrfach hervorgehoben haben, die Koscielski-Admiralski und Komierowski schon sorgen. — Red.)

Immerhin bildet das Verhalten der Polen einen zunächst sehr unberechenbaren Faktor für den Reichskanzler. Was die Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung anbetrifft, so haben dieselben bis auf 2 oder 3 schon im aufgelösten Reichstag für den Antrag Huene gestimmt oder sich vor der Wahl bereit erklärt für denselben zu stimmen. Sie sind also im Ernstfall nicht mehr in der Lage, das Zünglein an der Wagschale zu bilden, wenngleich sie natürlich Aenderungen der Vorlage in Bezug auf die Dauer der zweijährigen Dienstzeit versuchen werden.

Was endlich die Böckelschen Antisemiten — zehn Mann excl. zwei Doppelmandate — anbetrifft, so haben dieselben zuletzt in der Wahlbewegung die Stellung eingenommen, daß sie die Militärvorlage bewilligen würden nach vorheriger dauernder Sicherstellung der zweijährigen Dienstzeit und nach Sicherstellung der Kostendeckung durch die wohlhabenderen Klassen der Bevölkerung.

Der Reichskanzler selber sieht nun, daß die Vorlage nicht glatt durchgehen wird. Zweierlei wird von seiner Seite versucht, um eine Mehrheit festzuhalten. Einmal giebt er die Erhöhung der Brausteuer und der Branntweinsteuer preis und erklärt sich bereit durch andere neue Steuern die Deckung herbeizuführen, je nach Auswahl des Reichstags. Warum sollte er dies auch nicht? Parlamentsherrschaft in der Auswahl der Steuern vermindert die Verantwortlichkeit der Regierung gerade nach ihrer unangenehmen Seite hin. Wenn man in der Erhöhung der Ausgaben seinen Willen durchsetzt, kann man die Verantwortung für die Aufbringung der Einnahmen gern der Volksvertretung überlassen. Aber die Mehrheit bei der Durchbringung der Militärvorlage ist so buntscheckig zusammengesetzt, daß sie aus sich heraus gar kein Steuerprogramm zu formuliren in der Lage ist. An eine Festlegung der Deckungsmittel in dem Militärgesetz selbst ist gar nicht zu denken. Die ganze Sache wird daher auf eine allgemein gehaltene Resolution hinauslaufen, in der man erklärt, die Kosten möglichst den wohlhabenderen Klassen auferlegen zu wollen. Solche Resolution reicht grade aus, um denjenigen, welche die Militärvorlage bewilligen möchten, einen Vorwand zu geben, von Vorbehalten loszukommen, welche in den Wählerversammlungen gemacht worden sind.

Weiterhin hat der Reichskanzler durch seine Offiziösen im „Hamburg. Korrespond.“ den Rath gegeben, in Bezug auf die Dauer der zweijährigen Dienstzeit das Amendement Bennigsen wieder aufzunehmen, daß die zweijährige Dienstzeit so lange gesetzlich verbürgt werden soll, als die neue Friedensstärke des Heeres nicht herabgesetzt wird. Es ist dies dasselbe Amendement, welches in den letzten Augenblicken des aufgelösten Reichstags durch den Prinzen Carolath eingebracht wurde. Das Amendement ist weit entfernt davon, die zweijährige Dienstzeit sicherzustellen. Denn die Regierung braucht nach demselben beispielsweise künftig nur auf 1000 Oekonomiehandwerker aus der neuen Friedenspräsenzstärke zu verzichten und die zweijährige Dienstzeit ist formell ebenso preisgegeben wie ohne das Amendement. Auf der anderen Seite aber legt das Amendement die neue Friedenspräsenzstärke auch für die Zukunft mittelbar fest. Bei Strafe des Verlustes der gesetzlichen Feststellung der zweijährigen Dienstzeit muß der künftige Reichstag sich zur Fortbewilligung der neuen Friedensstärke verstehen. Das Quinquenat gestaltet sich dadurch thatsächlich zum Aeternat. Das wieder in Anregung gebrachte Amendement kann deshalb nicht einmal als eine eventuelle Verbesserung angesehen werden.

Ob durch solche Scheinkonzessionen sich eine Mehrheit für die Militärvorlage sicherstellen läßt, erscheint uns nach Alledem zweifelhaft. Gegebenen Falles würde der Reichskanzler suchen müssen durch einen Nachlaß in der Präsenzziffer eine ausreichende Zahl von Stimmen aus dem Zentrum zu gewinnen. An sich kann ja auch vom Standpunkt der Militärvorlage die durch den Antrag Huene gegriffene Zahl von 70 000 Mann nicht als eine heilige Zahl ausgegeben werden, von deren Aufrechterhaltung bis auf den letzten Mann die Sicherheit des Reiches abhängt.

Deutschland.

□ **Berlin,** 3. Juli. [Ahlwardt. Die zweijährige Dienstzeit. Miquel und die Konservativen.] Ahlwardt hatte bekanntlich in einem „Offenen Wort“ an die Arnswalder Wähler erklärt, schuld an dem Wachsthum der Sozialdemokratie seien „die Junker und Juden, die das Volk ausschinden und zur Verzweiflung treiben“. Der „Reichsbote“ kommentirt diese Auslassung dahin, daß sie dem „querköpfigen Fortschrittsphilisterium“ entsprungen sei. „Leute, wie Ahlwardt sind lediglich eine Spielart des hetzenden, beschränkten Fortschrittsphilisters, wie dieser ja thatsächlich auch als Berliner Lehrer seinen Ausgang aus freisinnigen Kreisen genommen hat.“ Heiter! Aus Lehrerkreisen wird übrigens die Angabe, daß Ahlwardt „aus freisinnigen Kreisen seinen Ausgang genommen habe“, als unrichtig bezeichnet. Er habe vielmehr bis vor wenigen Jahren selbst nicht gewußt, was er war. Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Kunert hat bekanntlich auch im Reichstage mitgetheilt, daß Ahlwardt für die Sozialdemokratie wirken zu wollen erklärt habe, falls durch Kunerts Vermittelung ein „Pump“ bei Singer gelinge. Auf diese Beschuldigung hat Ahlwardt erst sehr spät und recht lahm erwidert. Aber bei seinen Anhängern schaden ihm solche Dinge nicht. Das Katilinarierthum hat nun einmal seinen eigenen Sittenkodex, dessen oberster Paragraph ist, daß ein weitherziges Verzeihen den einzelnen Heruntergekommenen als das Produkt miserabler Zustände hinnimmt, ihn von der moralischen Verantwortung entlastet und ihn um so höher stellt, je mehr die wirklichen oder die vermeintlichen Uebelstände der Gesellschaft ihn zu einem Typus der Abscheulichkeit herausgearbeitet haben. Kurzsichtige Leute glauben, die Antisemitenführer „vernichten“ zu können, wenn sie ihnen „die Fettflecke in der Konduitenliste“ nachweisen. Sie erreichen damit erfahrungsmäßig genau das Gegentheil. Ein Ahlwardt hat ja doch nichts zu verlieren, wie ihm denn auch schon der große Sprung über die Sozialdemokratie hinweg zum reinen Antisemitismus gelungen ist. In einer antisemitischen Handwerkerversammlung erklärte dieser Mann, er werde „demnächst“ im Reichstage die „Immediatisirung“ des größeren jüdischen Besitzes beantragen, da Juden keine Werthe schaffen, jüdischer Besitz also nicht als gerechtfertigt anerkannt werden dürfe. Nicht etwa „mediatisiren“, was das sprachlich Korrekte wäre, sondern „immediatisiren“ will der ungebildete Mensch die Juden. Ueberhaupt findet er, daß am besten aller Besitz, der über den nothwendigen Lebensunterhalt hinausgehe, zum „Nationaleigenthum“ gemacht werde. Ueber eine Bewegung aber, die solche Früchte reifen läßt, freuen sich die Tivolikonservativen! — — Aufs Aeußerste sträuben sich die Konservativen dagegen, daß die zweijährige Dienstzeit gesetzlich fixirt werde. Ihr Widerspruch trifft zusammen mit den Forderungen der Militärs, und wir sehen nichts dabei herauskommen, wenn die Sezessionisten und auch ein Theil der Antisemiten diese Bürgschaft für ihre Zustimmung zur Militärvorlage verlangen. Die Abgeordneten Maager, Meyer und Thompsen hatten auch am 6. Mai schon für den Antrag Huene gestimmt, ohne daß die verkürzte Dienstzeit gesetzlich garantirt worden wäre. Sollten aber die mehr links stehenden Antisemiten, die damals gegen die Vorlage votirt hatten, diesmal Schwierigkeiten machen, so ergäbe sich das Sonderbare, daß der Reichskanzler gerade auf diese Gesellschaft, der er die bösesten Dinge gesagt hat, persönlich Einfluß nehmen müßte. Daß er dasselbe sowohl den Sezessionisten wie den Polen gegenüber zu thun haben wird, das wird und kann ihn nicht geniren. Aber daß er sich mit dem Antisemitismus, wenn auch nur zu einem vorübergehenden Zwecke, zu verständigen hat, das ist bitter für einen Staatsmann, den auch seine politischen Gegner als einen Mann von noblen Gesinnungen kennen. Wenn Graf Caprivi nicht will, daß das Schicksal der Militärvorlage vom Zufall einiger weniger Stimmen abhängt, dann wird er wohl oder übel sich namentlich mit den Polen und den Antisemiten ins Einvernehmen zu setzen haben. Für diese Gruppen trifft nicht zu, was im Allgemeinen ja von der wahrscheinlichen Mehrheit für die Vorlage gesagt werden kann, daß sie nämlich an Wahlmüdigkeit leide. Den Antisemiten ist der Kamm derart geschwollen, daß sie von Neuwahlen noch weitere Gewinne erhoffen, und die Polen sind in einem festen Besitz, aus dem sie fast nichts heraustreiben kann. Höchstens könnten sie von ihren neunzehn Mandaten die zwei hinzuerworbenen wieder verlieren, womit aber das Polenthum wie seine parlamentarische Vertretung innerlich durchaus nicht geschwächt wäre. Die Antisemiten Böckelscher Farbe stehen zur Sache anders als ein Theil der Sezessionisten und als die Polen, weil sie aus ihrem früheren Nein jetzt ein Ja machen sollen, während die anderen beiden es schon schwieriger fänden, auf ihr früheres Ja jetzt ein Nein zu setzen. Der Ausgleich wird nicht sowohl auf dem Boden der Frage, wie die zweijährige Dienstzeit dauernd gesichert werden soll, als vielmehr auf dem Boden der Steuerfragen gesucht werden, nach Lage der Dinge also durch Resolutionen. (Vergl. hierzu unseren heutigen Leitartikel. — Red.) — — Wer es noch nicht glauben will, daß die Miquelsche Steuerreform eine gewaltige Vorschubleistung von Großgrundbesitzerinteressen darstellt, dem sei die gestrige Lobeshymne der „Kreuzzeitung“ auf den Finanzminister zu Nutz und Frommen empfohlen. Jetzt, wo die drei Steuervorlagen unbedingt gesichert sind, wo also mit der Sprache herausgekommen werden kann, rühmt die „Kreuzztg.“ Herrn Miquel als einen Mann, der aus der Menge derer, die er einst seine Parteigenossen nannte, hervorrage „wie ein Adler aus der Schaar der Krähen“. In ihm sei endlich der rechte Mann an der rechten Stelle gefunden worden. Es gab eine Zeit, wo Herr Miquel ein solches Lob als unbequem gefühlt hätte. Heute, wo er über die Zaghaftigkeit des ersten Schrittes längst hinaus ist, mag ihm die gute Note, die ihm die Konservativen ausstellen, freundlich in die Ohren klingen. Die „Kreuzztg.“ sagt es noch nicht, weil sie es nicht für an der Zeit hält, aber wir wissen, daß sie und ihre Hintermänner sich den preußischen Finanzminister als Reichskanzler nur gar zu gern gefallen ließen. Wenn sie nicht glaubten, ihm bei diesem Aufstieg zu schaden, indem sie ihre Herzenswünsche offen aussprechen, so würde man es von ihnen auch in der breiten Oeffentlichkeit zu hören bekommen. Die „Kreuzztg.“ stellt in einen Gegensatz zum Finanzminister die „Scheingrößen“, die ihren „Ruhm“ nicht der positiven Leistung, sondern jener rücksichtslosen Parteireklame danken, „die der Judengeist auch in Deutschland großgezogen hat.“ Das geht natürlich auf den Grafen Caprivi, der jetzt, nachdem die nothgedrungene Schonzeit mit der Militärvorlage als Wahlparole vorbei ist, schon zu empfinden bekommen wird, daß die Konservativen gute Hasser sind, die nichts vergessen, und die sich im Hochgefühl ihrer neuen Macht den Luxus sparen, etwas hinzuzulernen.

— Im Stuttgarter „Beobachter“ wird Eugen Richters Verhalten bei der Scheidung der Freisinnigen Partei und Gründung der Freis. Volkspartei folgendermaßen gerechtfertigt:

„Es sind treuherzige Politiker, welche heute noch darüber wörteln, ob man die formelle Spaltung nicht hätte unterlassen und lieber die Frage einer formellen Einigkeit hätte durchführen sollen. Ohne die offene und ehrliche Trennung wäre die Freisinnige Partei

das Gespött aller Parteien im Wahlkampf und auf Jahre hinaus geworden. Einen Gegensatz, den selbst die konfessionelle Zentrumspartei zu neutralisiren außer Stande war, durfte eine politische Partei, wenn sie in einen Kampf mit anderen Parteien um diese Frage trat, keinen Tag in ihren Reihen fortwuchern lassen, wenn sie nicht alles politische Vertrauen in die Schanze schlagen wollte. Die Bevölkerung hätte den Fortbestand der „Partei mit doppeltem Wahlprogramm“ als eine politische Doppelzüngigkeit und als einen Täuschungsversuch empfunden. Schon zuvor war durch jene Entwickelung so viel Mißtrauen wach gerufen, so viel innere Schwäche an den Tag gelegt worden, daß sich kein Mensch über den in der Folge eingetretenen Mißerfolg wundern sollte. Wir glauben zu wissen, daß Angesichts dieser Situation Eugen Richter den Mißerfolg der Auflösung vorausgesehen und auch die Fluth von Beschuldigungen, die sich jetzt gegen ihn wälzt, im Voraus angekündigt hat. Es gereicht ihm zur Ehre und zum Verdienst, daß er trotzdem keinen Zoll breit von dem Standpunkt der freisinnigen Opposition gewichen ist, der heute so richtig ist, wie am ersten Tage und der dadurch nicht unrichtig wird, daß sich, verführt oder vertrieben durch jene Politik der Abschwenkung, ausschlaggebende Bruchtheile der bisherigen Anhängerschaft nach links und nach rechts abgesplittert haben. Glaubt irgend jemand, daß diese Kräfte bei der nächsten ordentlichen Wahl nicht doppelt und dreifach verloren gegangen wären, wenn auch der Führer des linken Flügels den Einflüsterungen gefolgt, wenn er aus „Fraktionsinteresse“ gegen eine öffentlich geäußerte Ueberzeugung sich auch vor der Vorlage gebeugt und zu dem Satz bekannt hätte: „Hier steh' ich, ich kann auch anders!“

Der Artikel schließt mit der Zusammenfassung:

„Wohl sagen seine Gegner von der Freisinnigen Vereinigung, man hätte die Militärforderungen annehmen und sich dadurch dem „entschiedenen Liberalismus“ erhalten sollen; aber was nützt dem Volk der „entschiedene“ Liberalismus, der immer da aufhört, wo die Militärforderungen anfangen. Dem entschiedenen Freisinn, wenn anders er nicht von der Scheingröße und von Augenblickserfolgen sein Leben kümmerlich fristen will, kann nur eine ehrliche Politik des Widerstands gegen ein unvolksthümliches Regierungssystem frommen. Alles andere führt mittelbar oder unmittelbar zu jenem Opportunismus, dessen reinste Blüthe der Nationalliberalismus ist. Daß aber unser Volk diese Form politischen Geschäftsbetriebs gründlich satt hat, das haben zwei Millionen sozialdemokratische Stimmzettel schwarz auf weiß bewiesen. Die Frucht der uneigennützigen und entschlossenen Arbeit, welche die „Freisinnige Volkspartei“ unter den ungünstigsten Verhältnissen geleistet hat, wird so wenig ausbleiben als das Fiasko der Regierungspolitik von heute.“

— Die Tilsiter Wahl ist von der offiziösen „Preuß. Litth. Ztg.“, dem Organ des Regierungspräsidenten, bekanntlich für ungiltig bezeichnet. Aus welchen Gründen haben wir schon mitgetheilt. Dazu bemerkt die „Freis. Ztg.“: Der Reichstag hat nicht blos die Beschwerden zu prüfen, welche von der unterlegenen Partei vorgebracht werden, sondern auch diejenigen Beschwerden zu untersuchen, welche die obsiegende Partei als Gegenprotest vorbringt. Aus dem Gegenprotest derselben dürfte sich aber sogleich noch eine weit größere Stimmenzahl ergeben, welche dem Gegenkandidaten in Abrechnung zu bringen ist.

— Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Der zweimal in den Reichstag gewählte Rektor Ahlwardt ist, wie nicht anders zu erwarten war, von den Antisemiten wieder in Gnaden aufgenommen worden. Er hat am Freitag an einer Sitzung des Agitationsverbandes der antisemitischen Partei theilgenommen und sich damit einverstanden erklärt, daß in Neustettin, wo er die Wahl ablehnt, Dr. Förster aufgestellt wird. Diese Schwenkung der Antisemiten in ihrem Verhalten zu Ahlwardt ist um so bezeichnender, als erst kürzlich die konservativen Führer v. Schlieffen, Krause und Dr. Rätzel im „Friedeberg. Krsbl.“ Ahlwardt öffentlich beschuldigt haben, daß er sein Ehrenwort gebrochen habe, ohne daß Ahlwardt bisher sich von diesem Vorwurfe reinigte.

— Der „Freis. Ztg.“ geht aus Münster i. W. folgendes vertrauliche Schreiben des dortigen Ober-Zollinspektors zu: „Nr. 4462. Vertraulich. Münster, 14. Juni 1893. Jedem Beamten soll durch Dienstbefreiung am nächsten Donnerstag Vormittags Gelegenheit gegeben werden, seiner Wahlpflicht zu genügen. (Durch Angabe weißer Zettel, falls der aufgestellte Kandidat nicht für die Regierungsvorlage eintritt.) Der Ober-Zollinspektor Bater.“

— Titelsucht. Aus dem Großherzogthum Hessen schreibt man der „Frankf. Ztg.“: In den Titulaturen der Staatsangestellten oder Solcher, die es werden wollen, wird jetzt bei uns in Hessen „Schule gemacht.“ Das Großh. Ministerium hat soeben eine Verfügung erlassen, nach welcher die Aspiranten des höheren Lehramtes während des Vorbereitungsdienstes die Bezeichnung „Lehramtsaccessist“ führen, während diejenigen „Lehramtsaccessisten“, welche den vorgeschriebenen zweijährigen Vorbereitungsdienst zur Zufriedenheit erledigt haben, von dem Ministerium zu „Lehramts-Assessoren“ ernannt werden. Nun fehlen nur noch „Lehramtsreferendare“. Uebrigens haben wir gewisse Schulinspektoren, für die der Titel „Lehramts-Staatswälte“ nicht unpassend wäre

St. Johann a. S., 1. Juli. Der „Frkf. Ztg.“ wird von hier gemeldet: Anläßlich seiner Vermählung hat die hiesige Stadtverordneten-Versammlung das beim Amtsantritt des jetzigen Bürgermeisters Dr. Neff auf 7200 Mark normirte Gehalt auf 9000 M. erhöht. Dieser Erhöhung, für die sich kein genügender Grund finden läßt, ist von der königl. Regierung zu Trier die Genehmigung versagt worden.

Schlettstadt, 1. Juli. Die Enthebung des Bürgermeisters Spieß vom Amte, die bereits telegraphisch gemeldet wurde, hängt mit der letzten Reichstagswahl zusammen. Spieß, der zugleich Mitglied des Landesausschusses ist, soll Wahlagitation für einen „regierungsfeindlichen“ Kandidaten getrieben haben. Die nationalliberale „Str. Post“ bemerkt hierzu: „Es wäre nichts unrichtiger, als in Herrn Spieß einen offenen oder verkappten Protestler suchen zu wollen. Herr Spieß ist ein strenger Katholik, von diesem Standpunkte aus ist seine politische Haltung zu beurtheilen. Wir sind sehr häufig Gegner, und zwar lebhafte Gegner der Haltung des Herrn Spieß im Landesausschusse gewesen, zuletzt noch bei der leidigen Frage der Erhöhung des Schulgeldes, aber das kann uns nicht verhindern, offen auszusprechen, daß wir ihn stets für einen durchaus loyalen Staatsbürger und regierungsfreundlichen Politiker gehalten haben. Mit grundsätzlicher Opposition hat Herr Spieß niemals etwas zu schaffen gehabt. Auch als Bürgermeister von Schlettstadt hat Herr Spieß große Verdienste: er hat stets mit ebensoviel Uneigennützigkeit als Unermüdlichkeit gearbeitet und sich insbesondere um die Entwickelung des Schulwesens verdient gemacht.“ Die Amtsenthebung dürfte danach im Zusammenhang mit der, gleichfalls anläßlich der Wahlen erfolgten Auflösung des Vereins „Fidelitas“ in Straßburg und mit den Vorgängen anläßlich der Straßburger Wahlexzesse, wo die Polizei ihre Befugnisse weit überschritten haben soll, kaum einen guten Eindruck bei der reichsländischen Bevölkerung machen. Herr Spieß scheint sich einer ungeschickten Aeußerung in der Wahlagitation schuldig gemacht zu haben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 1. Juli. Der Petersburger Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“ kündigt den wahrscheinlichen Abschluß eines Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn an. Ein hoher russischer Würdenträger habe ihm die Versicherung gegeben, daß Rußland baldigst auf wirthschaftlichem Gebiete aus seiner bisherigen Abgeschlossenheit heraustreten und Handelsverträge mit jedem Staate abschließen werde, der ihm günstige Bedingungen biete. Besonders aber werde Rußland mit seinen Nachbarstaaten solche Verträge eingehen.

* **Prag,** 1. Juli. Gestern Abend fand eine Versammlung des Jungczechischen Bürgerklubs zur Berathung der Frage statt, mit welchen Mitteln der Führer der deutschliberalen Partei in Oesterreich, Reichstagsabgeordneten Dr. Ernst Plener verhindert werden soll, Böhmen zu betreten. Der Regierungsvertreter erklärte eine solche Berathung nicht zuzulassen, was furchtbaren Lärm erregte. Ein Jungczeche rief: „Vielleicht könnten wir über die Mittel berathen, wie Plener hier festgehalten werden könnte, wenn er nach Böhmen kommt.“ (Stürmischer Beifall und andauernde Schimpfworte auf Plener.) Trotz des Verbots des Regierungsvertreters sprach dann ein Redner über Plener und verlangte, man solle keinem Fremdling gestatten, ein Landtagsmandat zu bekleiden. „Was würde in Ungarn ... niederschießen! Der Regierungsvertreter sprang auf und erklärte die Versammlung für aufgelöst. Die Anwesenden verließen aber nicht den Saal, sondern verschwanden erst, als Wache geholt wurde. Vorher wurden noch Hetzlieder mit besonderer Betonung der russisch-französischen Allianzstrophe gesungen.

Italien.

* **Rom,** 1. Juli. Unter den Rednern gegen das Bankgesetz nahm heute Rudini das Wort, um seinen von 78 Deputirten mitunterzeichneten Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung zu begründen, was er mit einer einstündigen wuchtigen Anklagerede gegen die verhängnißvolle Bankvorlage und die unbegreifliche Haltung des Kabinets gegenüber den Bankskandalen und die illiberale Willkür- und Interessenpolitik that. Die Rede machte einen tiefen Eindruck. Andere bedeutsame Reden gegen die Vorlage folgten; alles vergeblich. Die ministerielle Partei, einem längst feststehenden Entschlusse folgend, lehnte Damianis Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung mit über hundert Stimmen Mehrheit ab.

* **Rom,** 30. Juni. Cavallotti veröffentlicht einen langen Brief gegen Chauvet, den Direktor des „Popolo Romano“. Er schildert darin dessen Vorleben und weist darauf hin, daß Chauvet zur Zeit, als er Colajanni wegen dessen Rede über die Banca Romana der Verleumdung bezichtigte und Kanaille schimpfte, über alle Vorgänge in der Banca Romana völlig unterrichtet war. Cavalotti deutet an, daß er Nummern des „Popolo“, die dies beweisen, dem Staatsanwalt übergeben habe, und erklärt, daß er in der Kammer nur das gesagt habe, was ihm aus absolut unanfechtbarer Quelle mitgetheilt war. Der „Corriere Napoli“ meldet, der Fürst Giulio Torlonia, der Präsident des Zensorenkollegiums der Banca Romana, habe der parlamentarischen Untersuchungskommission gegenüber den Wunsch ausgesprochen, von ihr vernommen zu werden. Er will zu Protokoll geben, daß ihm im Januar, als er sich über die beständige Verfolgung durch Polizeiagenten beschwerte, die Alternative gestellt worden sei, entweder eine Schuldverpflichtung zu unterschreiben, oder ins Gefängniß zu wandern. Torlonia unterschrieb bekanntlich die Obligation.

Frankreich.

* **Paris,** 1. Juli. Der Untersuchungsrichter vernahm Déroulède. Das Verhör dauerte drei Stunden. Déroulède wurde mit Norton konfrontirt. Beim Hinausgehen erklärte Déroulède den Journalisten, er werde mindestens vier Jahre der Politik fernbleiben. Er sei in der Dokumentaffäre getäuscht worden, habe aber in gutem Glauben gehandelt.

* Am Sonnabend Abend fanden im Quartier Latin große Studenten-Manifestationen gegen den Senator Berenger, den Präsidenten des Vereins gegen unmoralische Ausschreitungen statt. Zwischen den Studenten und Polizisten kam es dabei zu einem Handgemenge, wobei gegen 60 Studenten verwundet und etwa 100 Personen verhaftet wurden.

Großbritannien und Irland.

* Im Unterhause beantragte der Deputirte Webb am Freitag eine Resolution zu Gunsten der Unterdrückung des Opiumhandels in Ostindien und die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Frage, in welcher Weise die Ausgaben Indiens beschränkt und die Hilfsquellen desselben entwickelt werden könnten, sowie der weiteren Frage, ob England zur Deckung des Defizits, welches für Indien aus der Unterdrückung des Opiumhandels entstehe, zeitweilig beitragen solle. Der Premierminister Gladstone bekämpft diesen Antrag durch einen Unterantrag, durch welchen die indische Regierung aufgefordert wird, die Politik einer bedeutenden Verminderung des Opiumbaues und Opiumverkaufs fortzusetzen, und welcher sich für die Niedersetzung einer Kommission zur Untersuchung aller mit einem etwaigen Verbot des

---

Kleines Feuilleton.

* **Admiral Georg Tryon.** Die Engländer scheinen den Verlust des Panzerschiffes „Viktoria“ leichter zu verschmerzen, als den Tod des Admirals George Tryon. Der „Köln. Ztg.“ wird über diesen Musterseemann geschrieben: Alle Vorzüge eines Taktikers, Strategen und Befehlshabers krönte er mit der göttlichen Gabe des Humors, des belustigenden, versöhnenden und verbindenden Seemannshumors. Selbst in seinen kühnsten Manövererfolgen finden sich Züge, die den heitern Romanen des Kapitäns Maryat entlehnt sein könnten. So war er vor einigen Jahren mit seiner Flotte in Berehaven durch Sir John Baird blockirt; ein Durchschlüpfen schien unmöglich. Was that er? Er ließ Schlot und Rumpf seiner Schiffe so anstreichen, daß sie dem Blockirungsgeschwader glichen, und dann schlich er sich nächtlicherweile durch den feindlichen Schiffsgürtel hindurch: die Blockade war gebrochen. In Liverpool, welches er bei den Seemanövern von 1888 eroberte, wird er unvergeßlich bleiben durch den launigen Brief, den er vom Admiralsschiff „Hercules“ aus am 9. August an den Bürgermeister der Stadt richtete. Es hieß darin im allerfeierlichsten Stile: „Die Wechselfälle des Krieges haben Liverpool in meine Hände gegeben. In Anbetracht der Gastfreundschaft, welche die Einwohner Ihrer Stadt den Matrosen aller Nationen zu Theil werden lassen, will ich gern den Weg des Friedens und der Freundschaft betreten, unter der einen Bedingung, daß Sie und Ihre Nachfolger mit mir und meinen Nachfolgern wenigstens einmal im Jahre speisen, und daß Sie sich zugleich verpflichten, meine Flotte gastfreundschaftlich zu behandeln und ihre freie Bewegung zu gewähren. Sollte einer von Ihren Stadträthen sich einbilden, er könne sich auf die Ueberlegenheit Ihrer Kauffahrteiflotte verlassen, so schauen Sie nur aus dem Fenster und betrachten Sie die Seeminenfelder, mit denen ich den Hafeneingang abgeschlossen, und die auf Ihre Stadt gerichteten Kanonen meiner Schiffe, und seien Sie überzeugt, daß das geringste Zaudern auf Ihrer Seite zu heftigen Gegenmaßregeln führen wird.“ — Es ist wohl kaum nöthig, hinzuzufügen, daß dieser Drohbrief des siegreichen Admirals zu einem sehr angenehmen und trunkfeuchten Höflichkeitsaustausch führte. Persönlich trat Sir George in die Erscheinung als ein gewaltiger Enakssohn mit mächtiger Raum- oder, um mich seemännisch auszudrücken, mit mächtiger Wasserverdrängung. Letzteres, die Wasserverdrängung, wurde ihm einst geradezu als Vorzug angerechnet. Während er zuschaute, wie sein aufgelaufenes Schiff flott gemacht wurde, stürzte er über Bord und wurde von seiner Mannschaft wieder aufgefischt. Der Sturz war ein Zufall, aber, wie der Humorist Humor hervorzurufen pflegt, verbreitete sich bald die Kunde, daß der Admiral sich aus patriotischen Gründen ins Meer geworfen, um durch die eigene umfassende Wasserverdrängung den Seespiegel zu heben und dadurch das Schiff flott zu machen. „Und so geschah es“, heißt es in der Anekdote. Wirklich fabelhaft soll die Gastfreundschaft auf seinem Schiffe gewesen sein; Morgens, Mittags und Abends war der Tisch bei ihm für die Fremden gedeckt. So erzählt der Geschichtsschreiber Froude, der ihn 1884 in australischen Gewässern besuchte und ihn dabei als Riesen schilderte, der, ungleich den meisten Riesen, ein Mann von hervorragender Fähigkeit, ein Seeoffizier erster Klasse, ein vollendeter Verwalter, ein würdiger, höflicher Diplomat, ein Gentleman in der schönsten Bedeutung des Wortes sei. Ueppige Körperfülle pflegt den Hang zum dolce far niente zu begünstigen; Sir George aber besiegte seinen faulen Adam so gründlich, daß er thatsächlich das größte Arbeitsthier seines Geschwaders war. Kaum 22 Jahre alt, diente er schon als Seekadet und Maat vor Sebastopol, nahm an allen Operationen theil, ward verwundet, erhielt die Krim-Medaille, die türkische Medaille und den Medschidieorden. Seitdem führte ihn sein Beruf in aller Herren Meere. Als Kapitän war er von 1871 an drei Jahre lang Privatsekretär des Marineministers Goschen. Zehn Jahre später trat er in die Admiralität als ständiger Sekretär und ließ sich 1887 als Unionskandidat für den Parlamentssitz von Lincolnshire aufstellen. Daß er durchfiel, war im Interesse der Männer, deren Bedürfnisse er im Unterhause auseinandergesetzt hätte, bedauerlich; ihn selbst, dem man einen leichten Sieg versprochen, ärgerte die parlamentarische Schlappe noch sehr lange.

---

* **Die gelehrten Bibliotheken Deutschlands.** Mit Recht schenkt man jetzt in Deutschland den öffentlichen Büchersammlungen eine lebhaftere Beachtung, und es ist zu hoffen, daß diese Beachtung bald zu einer Bewegung heranwächst, die eine gründliche Verbesserung unseres Bibliothekswesens zum Ziele hat. Deutschland ist das bibliothekenreichste Land und auch an sehr großen, höchst werthvollen Bibliotheken sind wir reich; aber die Sachkenner wissen, daß wir demnächst hinter Amerika und anderen Ländern zurückbleiben und bezw. in einigen Dingen längst zurückgeblieben sind. Es fehlt den allermeisten öffentlichen Büchereien bei uns das rechte Leben, das Leben mit der Gegenwart, das Leben mit dem Volke. Sie sind eine Art Museen geworden, in denen alte Scharteken sorgfältig gesammelt und aufbewahrt werden, in denen Gelehrte hausen und sich in die Kultur vergangener Jahrhunderte vertiefen; der Kultur der Gegenwart dienen sie in sehr geringem Maße. In dem soeben erschienenen „Adreßbuch der deutschen Bibliotheken“ giebt Dr. Paul Schwenke eine interessante Statistik über 1609 öffentliche und halböffentliche Bibliotheken, die zusammen 27 091 288 Druckbände und 240 416 Handschriften besitzen. 130 öffentliche Bibliotheken, wobei die der Universitäten eingeschlossen sind, haben rund 15 Mill. Bände, 530 Bibliotheken öffentlicher Schulen (nicht Schülerbibliotheken) haben etwa über drei Mill. Bände, 142 Bibliotheken anderer wissenschaftlicher Anstalten über zwei Mill., 330 Behörden. Bibliotheken, $2\frac{1}{2}$ Mill., 201 Kirchen-Bibliotheken $1\frac{1}{2}$ Millionen, 61 Militär-Bibliotheken (für die Offiziere) $\frac{2}{3}$ Millionen, 128 Vereins-Bibliotheken eine Million und 87 Privat-(Familien-)Bibliotheken, meist fürstliche und gräfliche, $1\frac{1}{2}$ Millionen Bände. Die fünf größten Büchereien Deutschlands sind die Hof- und Staatsbibliothek zu München mit 900 000 Druckbänden, die königliche Bibliothek zu Berlin mit 800 000, die Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg mit 601 000, die Hamburger Stadtbibliothek mit über einer halben Million Druckbänden und die Göttinger Universitätsbibliothek. Es folgen darauf Leipzig, Dresden, Heidelberg, München (Universitätsbibliothek) und Würzburg. Das britische Museum in London und die Bibliothèque nationale in Paris überragen alle unsere Sammlungen an Größe, und leider überragen manche andere die unsrigen auch recht beträchtlich hinsichtlich der Benutzung. Die Münchener Hofbibliothek bringt es auf 130 000 Benutzungen, die Berliner königliche auf 281 000, die Straßburger nur auf 20 000, die Göttinger auf 72 000 2c., dagegen das britische Museum auf 1,2 Millionen, die Londoner Volksbibliotheken auf 2,5, die Bibliothèque nationale auf 0,5, die Bibliothèques Municipales in Paris auf 1,5 Millionen; auch manche amerikanische Bibliotheken erreichen 2—400 000 Benutzungen. Ein Blick auf die Etats der Büchereien ist gleichfalls lehrreich. Berlin steht am höchsten mit 414 000 Mark, dann folgt München mit 159 000, Straßburg mit 122 000, Leipzig mit 87 000 2c. Der durchschnittliche Etat der Bibliotheken an höheren Schulen ist 598 Mk., die Bibliotheken der Oberlandesgerichte kosten im Durchschnitt 1583 Mk. im Jahr, die der Landgerichte 526 Mk., die der Provinzialregierungen in Preußen 1500 Mark, die Kirchenbibliotheken haben meist unter 100 Mk. zur Verfügung. Zusammen verausgaben die 1609 gelehrten Büchereien $2\frac{1}{3}$ Millionen Mark im Jahre. Dagegen verausgabte das britische Museum 700—800 000 Mk., die Bibliothèque nationale 660 000, die Newberry-Bibliothek in Chicago 400 000 und die Volksbibliotheken in Boston 670 000, in London 660 000, in Chicago 450 000 2c.

---

* **Spruchweisheit des Gaikwar von Broda.** Der jetzt zur Kur in Karlsbad weilende Gaikwar (Sultan) ist auch Schriftsteller; er hat unter Anderem erst kürzlich in London ein starkes Buch erscheinen lassen unter dem Titel „Spruchweisheit“, dem der „Sprudel“ folgende Proben entnimmt: „Eine Stunde Gerechtigkeit geübt, gilt mehr als siebzig Jahre Gebet.“ — „Alles, was Du giebst, gewinnst Du.“ — „Ein Weiser ohne Thaten, ist eine Wolke ohne Regen.“ — „Der Dir Nachrichten über Andere bringt, bringt Andern Nachrichten über Dich.“ — „Der Unwissende ist sein eigener Feind, wie kann er der Freund eines Anderen sein?“ — „Es giebt keinen Menschen ohne Kummer; giebt es einen solchen, dann ist er kein Mensch.“ — „Das Huhn des Nachbarn däucht uns eine Gans.“ — „Der Dieb, der sich nicht fassen läßt, gilt für einen ehrlichen Mann.“ — „Tausende Freunde sind wenig, ein Feind ist viel.“ — „Halte den kleinsten Deiner Feinde für einen Elephanten und wäre er auch nicht größer als eine Ameise.“ — „Wer in Frieden leben will, muß taub, blind und stumm sein.“ — „Geschenkter Essig ist süßer als gekaufter Honig.“ — „Ein weiser Feind ist mehr werth, als ein närrischer Freund.“ — „Frage nicht den Vogel, woher er kommt, sondern was er singt.“ — „Die Geduld ist der Schlüssel zur Freude.“ — „Der Eine ißt, der Andere sieht zu — das ist die Quelle so vieler Umwälzungen.“

Unterantrag Gladstones wurde mit 184 gegen 105 Stimmen genehmigt.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania**, 30. Juni. Nach langen Verhandlungen über die Anträge betreffend die Erweiterung des Stimmrechts verwarf das Storthing das allgemeine Stimmrecht mit 61 gegen 53 Stimmen, die Verleihung des Stimmrechts an alle steuerzahlenden Bürger mit 69 gegen 45 Stimmen und die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen mit 58 gegen 56 Stimmen.

Griechenland.

* Nach den Berichten, welche die Regierung über den Eindruck erhalten hat, den die kürzlich durchgeführte Finanz-Operation in Europa hervorgebracht habe, wäre derselbe, was die Londoner und deutschen Finanzkreise anbelangt, ein zufriedenstellender. Weniger günstig seien die Nachrichten aus Frankreich, wo man noch immer darüber schmollt, daß die französischen Propositionen, die auf eine dauernde Reduzirung des Zinsfußes abzielten, unberücksichtigt gelassen wurden. Im allgemeinen zeigt sich die Regierung über die Meinung des Auslandes beruhigt und trägt diese Ruhe auch in ihren Preßäußerungen zur Schau, welche in letzterer Zeit weniger scharf gestimmt sind.

Polnisches.

Posen, den 3. Juli.

An die Adresse des „Dziennik Poznanski".

Dummheit und Stolz wachsen bekanntlich auf einem Holz, wenn dazu noch Selbstgefälligkeit und Eigendünkel hinzukommen, wie es beim „Dziennik Poznanski" der Fall ist, so sind nach seiner Ansicht anscheinend die nöthigen Eigenschaften vereint, um Andere darüber belehren zu können, was sich schickt und was nicht. — Der „Dziennik Poznanski", mit dem wir uns in letzter Zeit leider öfter beschäftigen mußten als uns lieb war, hat in seiner Zwiegestalt, einerseits als Organ des malkontenten Schlachcizenthums, andererseits als Sprachrohr des Koscielski-Admiralski und seiner charaktervollen Wadenstrümpflerclique, nur deshalb eine gewisse Bedeutung, weil er in dieser seiner Zwiegestalt einestheils die Aufstachelung der polnisch-nationalen Leidenschaften gegen das Deutschthum, verbunden mit der nöthigen Skandalsucht, besorgt, anderentheils die Geschäfte der oben charakterisirten Abgeordnetenclique führt. Trotzdem nimmt der „Dziennik" den Mund so voll, daß ein ferner Stehender glauben könnte, es sei hinter ihm wunder was zu suchen. Der „Dziennik Poznanski" ist eben nicht nur, wie wir zur Erheiterung und unter dem Beifall vieler deutscher und polnischer Leser gesagt hatten, eins der dümmsten, sondern, was mehr ins Gewicht fällt, auch eins der frechsten und unverschämtesten Blätter der gesammten Presse. Seine Wissenschaft schöpft er lediglich aus deutschen Blättern, trotzdem geht kein Tag vorüber, an dem er nicht die deutsche Presse und die deutsche Nationalität zum größten Schaden des Polenthums selbst in rüdester Weise anpöbelt. Seine stets persönlich zugespitzte Polemik erschöpft sich dabei in einer kleinlichen Häkelei in Fällen, wo einem deutschen Blatte einmal ein erklärlicher Irrthum in polnischen Personalien passirt, in denen zurechtzufinden im übrigen nicht ganz leicht ist. Dann setzt sich der „Dziennik Poznanski" aufs hohe Roß, lügt und erfindet das Blaue vom Himmel herunter und ist froh, wenn es ihm gelingt, seinen Lesern wieder einmal gezeigt zu haben, was für große Dinge er zu vollbringen im Stande ist. Dieses Spiel treibt das noble Polenblatt auch jetzt wieder bei Gelegenheit einer an sich ganz belanglosen Verwechslung, die uns dieser Tage bei Erwähnung des Namens Czarlinski passirt ist, und da wir ihm bei dieser Gelegenheit einmal mit dem für solch ein läppisches Benehmen allein zutreffenden Ausdrucke gedient haben, so ist die Entrüstung natürlich groß und das schwer gekränkte edle Blatt, das selbst durch die Ungekämmtheit seiner Polemik mit dem Siglschen Vaterlande konkurriren könnte, bezeichnet den Ausdruck als unschicklich oder wie es sich auszudrücken beliebt, als „von der Straße geholt." — Es versteht sich von selbst, daß wir uns mit einem Blatte von der Qualität des „Dziennik Poznanski", bei dem moralische Maulschellen nicht mehr verfangen und das andererseits eine durch und durch unehrliche Polemik zu führen pflegt, fernerhin in eine sachliche Diskussion nicht einzulassen brauchen. Ein Blatt, das gleich seinem ehrenwerthen Spießgesellen, dem „Kuryer Poznanski", seine Leser, wie schon oben gesagt, mit groben Unwahrheiten regalirt, steht in moralischer Beziehung so tief, daß man es am besten laufen läßt wie es läuft. Als Beweis für die Verlogenheit des „Dziennik" dürfte die eine Behauptung, die er jedesmal, wenn er sonst nichts zu sagen weiß, gegen uns vorbringt, genügen, nämlich die, daß wir Artikel vom Centralbureau der Freisinnigen Partei erhielten und nur daraus unsere Informationen schöpften, eine Verleumdung, auf den die beiden Spießgesellen, „Dziennik" und „Kuryer", schon seit Jahr und Tag herumreiten, ohne zu ahnen, wie sie gerade damit dokumentiren, daß sie — nicht etwa von der inneren Politik überhaupt nichts verstehen, denn das weiß schon von jeher ein jedes Kind — sondern daß sie eben auch von den einfachsten inneren Verhältnissen anderer Parteien nicht das mindeste wissen, so protzig sie sich anstellen, wenn anderen Leuten nebensächliche Irrthümer in polnischen Parteiangelegenheiten passiren. Das Centralbureau der Freisinnigen Partei in Berlin — das wollen wir den beiden polnischen Blättern hiermit verrathen, damit sie in ihrer groben Unwissenheit und Verlogenheit nicht fortgesetzt weiter schwindeln können — befaßt sich in der Hauptsache nur mit rein geschäftlichen inneren Parteiangelegenheiten und der Verwaltung der Parteigelder und tritt nur bei den Wahlen nach außen hin, aber nie durch Versendung von Material für die Presse, in Aktion. Unsere Berliner Nachrichten stammen also von eigenen Mitarbeitern, die sich allerdings in der Regel — und das ist wohl der Aerger des „Dziennik" — besser unterrichtet zeigen, als die Höflingsclique, von der für ihn zuweilen ein Brocken abfällt. — Wenn wir damit dann Abschied vom „Dziennik Poznanski" nehmen, so können wir uns doch nicht versagen, den Polen, die nach ihm und dem „Kuryer" meistens beurtheilt werden, unser herzlichstes Beileid auszusprechen zu der Art wie ihre beiden Hauptblättern ihre Interessen vertreten. Ziel- und würdelos, oberflächlich und höchst ungeschickt. Beweis: Die lärmende Art, in der „Dziennik" wie „Kuryer" immer- und immerfort in ermüdender Einförmigkeit der Regierung Wünsche vortragen, die der preußische Staat, wenn er sich nicht selbst aufgeben will, nicht im entferntesten erfüllen kann, blos um Skandal und für sich Reklame zu machen. Dagegen vollständige Vernachlässigung der wirthschaftlichen Interessen der Polen unter Vorspiegelung falscher Thatsachen, wie beim Eintreten für die Militärvorlage, und dafür die ewige Hoffnungsseligkeit auf die Wiederkehr polnischer Herrlichkeit. — Wir wiederholen nur und werden damit diese erbauliche, aber nothwendige Epistel schließen, zu allerletzt noch einmal: Der „Dziennik Poznanski", dem wir öffentlich unehrliche Polemik nachgewiesen haben und der diesen schon mehrfach gegen ihn erhobenen Vorwurf bereits früher verschiedentlich ruhig eingesteckt hat, der außerdem tagtäglich unsere Zeitung in ungenirtester Weise ausplündert, um dann später darauf zu schimpfen, steht in moralischer Beziehung so tief, daß wir uns überhaupt nicht weiter mit ihm einlassen wollen. Der „Dziennik Poznanski" kann daher, was wir früher schon einmal einem anderen Blatte seines will, seine Polemiken werden Monologe bleiben, er kann seine Leser durch die plumpsten Taschenspielerkünste zu täuschen suchen, wir werden ihn nicht entlarven. Der „Dziennik Poznanski" genießt bis auf Weiteres in unseren Augen das infame Privilegium ungestörter Rede-, Schimpf- und Fälschungsfreiheit.

---

d. Gegenüber der bisherigen Politik der polnischen Fraktion bringt das in München erscheinende „Echo der Gegenwart" einen fulminanten Artikel, in welchem es erklärt, daß gegenwärtig in den Händen der Fraktion das Geschick der Militärvorlage liege, daß aber die Fraktion sich immer mehr von der Centrumspartei trenne. Auch anderen deutschen katholischen Blättern ist aus Berlin eine Korrespondenz zugegangen, in welcher mitgetheilt wird, daß von den 19 Mitgliedern der neuen polnischen Fraktion 11 gegen, nur 8 für die Militärvorlage seien. Daß bei dieser Lage den Polen sehr weit gehende Konzessionen angeboten werden, um sie für die Vorlage zu gewinnen, sei selbstverständlich, würde aber fruchtlos sein. Der „Kuryer Pozn." bemerkt dazu, der Korrespondent könne sicher sein, daß, wenn der polnischen Fraktion etwas Angemessenes geboten werde, sie keinen Augenblick darüber in Zweifel sein werde, was zu thun sei.

d. Der „Goniec Wielk." richtet an die polnische Fraktion des neuen Reichstags die Forderung, vor der Abstimmung über die Militärvorlage zum mindesten die Einführung des obligatorischen polnischen Sprachunterrichts in allen Schulen, welche von Polen besucht werden, zu verlangen; werde dies aber nicht bewilligt, dann sollten sie entschieden gegen die Militärvorlage stimmen.

d. **Der Vorsitzende der polnischen Fraktion des aufgelösten Reichstages**, Abg. Fürst Radziwill, macht den Mitgliedern der Fraktion bekannt, daß dieselbe sich am 5. d. M. Abends im Reichstags-Gebäude konstituiren wird.

d. **In betr. des polnisch-katholischen Waisen-Knaben aus Posen**, über den der „Dziennik Pozn." schon mehrmals geschrieben hat, theilt dieses Organ nunmehr mit, daß der 7jährige Knabe, welcher sich bisher bei einem hiesigen polnischen Katholiken in Waisenpflege befunden hat, auf Anordnung des Landes-Hauptmanns bei dem Landwirthe Merch in Schilln bei Betsche, einem deutschen Katholiken, zur Erziehung untergebracht worden ist. Damit ist der „Dziennik Pozn." durchaus unzufrieden; er verlangt, daß der Knabe in polnisch-katholischer Gegend und bei einem polnischen Katholiken untergebracht werden soll, und erklärt, er werde sich in dieser Angelegenheit an den Provinzial-Ausschuß resp. an den Provinziallandtag wenden. Pflicht der Polen in diesen Körperschaften werde es sein, sich mit dieser Angelegenheit eifrig zu befassen; die Polen dürften nicht gestatten, daß sie als Germanisirungs-Material behandelt werden.

d. **Die polnische Schauspielertruppe** wird hier in diesem Jahre bereits am 1. September wieder eintreffen, und bis zum 1. Mai nächsten Jahres bleiben, so daß sie also 8 Monate lang Vorstellungen geben wird.

d. **Die polnischen Turnvereine** hielten in Inowrazlaw am 2. d. M. ein Provinzialturnfest, verbunden mit dem Fahnenweih-Feste des dortigen polnischen Turnvereins, welcher vor 10 Jahren gegründet wurde, ab; zu diesem Feste waren ca. 200 polnische Turner aus der Provinz, auch eine Anzahl von außerhalb (Lemberg, Krakau, Berlin 2c.) erschienen. Es wurden die Statuten eines zu gründenden polnischen Provinzial-Turnvereins berathen. An dem Schauturnen, welches unter Leitung eines Lemberger Turners stattfand, nahmen ungefähr 50 Turner theil.

d. **Versagte Bestätigung.** In Lautenburg (Westpreußen) ist zum Stellvertreter des Bürgermeisters einstimmig ein Pole von der Stadtverordneten-Versammlung unter Zustimmung des Bezirksausschusses gewählt worden, dieser Wahl hat jedoch der Regierungspräsident die Bestätigung versagt. Auch in einem benachbarten Dorfe hat, wie der „Orendownik" mittheilt, der Landrath die Wahl eines polnischen Mitgliedes des Schulvorstandes nicht genehmigt, und hat, nachdem dasselbe Mitglied nochmals gewählt worden war, alsdann erklärt: er werde sich nunmehr selbst ein geeignetes Mitglied wählen.

Lokales.

Posen, 3. Juli.

** **Die allgemeine Schulpflicht** beginnt nach den gesetzlichen Bestimmungen bekanntlich mit dem vollendeten sechsten Lebensjahre des Kindes und dauert bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre. Während der innerhalb dieser Grenzen liegenden acht Jahre hat jedes Kind eine öffentliche Volksschule zu besuchen, wofern es nicht einer höheren Schule oder einer von der Schulaufsichtsbehörde genehmigten Lehranstalt mit mindestens den Zielen der Volksschule überwiesen ist. Eine Ausnahme für den Beginn der Schulpflicht darf nur in dem Falle eintreten, wenn die körperliche oder geistige Entwickelung eines Kindes den Besuch der öffentlichen Volksschule unzulässig erscheinen läßt. Doch steht die Entscheidung hierüber nicht den Eltern, sondern der Schulaufsichtsbehörde zu. Im Allgemeinen darf nun wohl als zutreffend gelten, daß in Preußen kaum noch ein Kind ohne jeglichen Schulunterricht aufwächst. Von der thatsächlichen Erfüllung der allgemeinen achtjährigen Schulpflicht sind wir trotzdem noch weit entfernt. Ein nicht geringer Prozentsatz der die öffentliche Volksschule besuchenden Kinder hat bei seinem Abgange nur sieben oder noch weniger Schuljahre aufzuweisen. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen oft genug in der Entlassung aus der Schule vor vollendetem vierzehnten Lebensjahre, häufig aber auch in dem verspäteten Beginn der Schulpflicht. Der gesetzliche Termin zur Anmeldung schulpflichtiger Kinder wird in den niederen Volksschichten, trotz aller Kontrolle, immer noch umgangen. Erst in diesen Tagen wurde, wie uns mitgetheilt wird, in der Stadt Posen ein elfjähriger Knabe entdeckt, der noch keine Schule besucht hat. In einem anderen Falle wieder wurde der Schule ein achtjähriges Mädchen als Lernanfängerin zugeführt. Bei beiden Kindern lag die gesetzlich zulässige Ausnahme für die Hinausschiebung der Schulpflicht nicht vor. Die Eltern verfallen natürlich der gesetzlichen Schulstrafe, wodurch freilich das gegen die Kinder begangene Unrecht nicht gut gemacht wird. Wenn man in Betracht zieht, daß die angeführten Fälle verspäteten Beginns der Schulzeit nicht die einzigen sind, wird man sich nicht wundern dürfen, daß die Volksschule immer noch einen erheblichen Prozentsatz … erreicht hat.

* **Internationales Eisenbahntransportrecht.** Das Resultat der in Bern zusammengetretenen Konferenz von Vertretern jener Staaten, welche das Uebereinkommen, betreffend den internationalen Eisenbahntransport, abgeschlossen haben, besteht in Folgendem: Es wurde am 12. Juni ein Schlußprotokoll über die neue revidirte Anlage I zu dem Uebereinkommen, betreffend den internationalen Eisenbahntransport, unterzeichnet. Dieses Schlußprotokoll enthält eine Reihe von neuen Artikeln, welche den Kreis der im internationalen Verkehr bedingt zum Eisenbahntransport zugelassenen Gegenstände wesentlich erweitern, da sie eine Anzahl von bisher unbedingt ausgeschlossenen Waaren bedingt zulassen. Dieselben bedeuten daher eine dankenswerthe Verkehrserleichterung. Dieses Schlußprotokoll bedarf aber noch der definitiven Vereinbarung, zu welchem Behufe der schweizerische Bundesrath wegen Abhaltung einer hierauf bezüglichen diplomatischen Konferenz in Bern das Nothwendige veranlassen wird. Da aber außerdem in den meisten vertragschließenden Staaten zur Inkraftsetzung des genannten Schlußprotokolls die parlamentarische Genehmigung desselben erforderlich sein dürfte, so wird naturgemäß ein längerer Zeitraum verstreichen, bis dasselbe in Wirksamkeit treten kann. Um nun in der Zwischenzeit den Verkehrsbedürfnissen Rechnung tragen zu können, wurde am 13. Juni eine Spezial-Vereinbarung zwischen den Delegirten von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und den Niederlanden unterzeichnet, in welcher dieselben bei ihren Regierungen den Antrag stellen, die revidirte Anlage I vorläufig im engeren Verkehr der genannten Staaten einzuführen. Dieser Antrag bedarf der Genehmigung der bezüglichen Regierungen. Außerdem wird aber die noch weiter gehende Spezialabmachung, welche im März dieses Jahres zwischen den Vertretern Deutschlands und Oesterreichs-Ungarns in einer zu Breslau abgehaltenen Konferenz vereinbart worden ist, aufrecht erhalten und es dürfte diese Spezialabmachung baldigst in Wirksamkeit treten.

Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 3. Juli. [Telegr. Spezial-Ber. der „Pos. Ztg."] Das Abgeordnetenhaus nahm das Ruhegehaltskassen-Gesetz für die Lehrer in dritter Lesung an. Bei der sodann folgenden Berathung des vom Herrenhause abgeänderten Kommunalsteuergesetzes befürwortete der nationalliberale Dr. Krause eine Resolution, welche die baldige gesetzliche Regelung der Besteuerung der Aktiengesellschaften unter Vermeidung einer Doppelbesteuerung fordert. Frhr. v. Heereman (Centr.) erklärte Namens seiner Partei die Ablehnung des Gesetzes wegen der Annahme des Wahlgesetzes in einer den Ansichten des Centrums widerstreitenden Form. Nachdem noch die Abgg. Schlabitz, v. Buch (kons.), Finanzminister Dr. Miquel, Dr. Meyer (freis.), Würmeling (Centr.) gesprochen, wurde das Gesetz in der Fassung des Herrenhauses angenommen, ebenso die Resolution Krause.

Ministerpräsident Graf zu Eulenburg verlas hierauf eine Botschaft, wonach der Schluß der Session für den Mittwoch Nachmittag in Aussicht genommen sei und die Mitglieder beider Häuser des Landtags zum Erscheinen im Schloß um 3 Uhr Nachmittags aufgefordert werden. Sodann wurde der Antrag Schöller-Lückhoff, betr. Ausnahmetarife für schlesische Baumwollen-Industrie angenommen. Zum Antrag Loë, betr. die Errichtung von Landwirthschafts-Kammern sprachen sich der Antragsteller und Abg. Mooren befürwortend aus, während Frhr. v. Zedlitz seinen Gegenantrag empfahl, der eine planmäßige Agrarpolitik behufs Verbilligung und Erweiterung der landwirthschaftlichen Produktion verlangt. Dienstag: Cholera-Interpellation Douglas, Fortsetzung der Berathung des Antrages Loë.

Petersburg, 3. Juli. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg."] Der Direktor der Moskau-Brest Bahn v. Wassiljew ist zum Präsidenten der Verwaltung der Staatsbahnen ernannt worden.

Rybinsk, 3. Juli. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg."] Der von Rybinsk fahrende Personen-Dampfer „Alfons" ist unweit der Stadt Romanow in Folge Kesselexplosion vollständig verbrannt. Gegen 25 Passagiere, darunter der General Petruschewski, sind ums Leben gekommen.

Paris, 3. Juli. Heute früh fand eine stürmische Kundgebung der Studenten gegen den Polizeipräfekt Loze vor der Präfektur statt. Ebenso werden bei der morgigen Beerdigung eines Handlungsgehilfen, welcher, obwohl gänzlich unbetheiligt, bei einem Einschreiten der Polizei gegen die demonstrirenden Studenten in der Sonntagsnacht tödtlich verletzt und dann gestorben war, ernste Ruhestörungen befürchtet. Das Begräbniß erfolgt auf Kosten der Gemeinde. Die Mehrzahl der Morgenblätter greift den Polizeipräfekt Loze heftig an, einzelne machen auch den Minister Dupuy für das Vorgehen der Polizei verantwortlich.

Neueste Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 3. Juli, Abends. Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, daß die neue Militärvorlage nur redaktionelle Abänderungen des Antrages Huene enthält, mit der Ausnahme, daß statt 24 Pionierbataillone künftig nur 23 formirt werden sollen, da Bayern auf einen neuen Bataillonsstab verzichtet hat.

Der Bundesrath hat am Montag bereits die Militärvorlage genehmigt und dem Entwurf einer Verordnung betreffend das Ausfuhrverbot von Streu- und Futtermitteln seine Zustimmung ertheilt. Die Verordnung soll sogleich publizirt werden und ungesäumt in Kraft treten.

In einer Besprechung von Sezessionisten ist nach der „Volkszeitung" die Errichtung einer besonderen Organisation für Berlin abgelehnt worden.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Minna** mit dem Kaufmann Herrn **Joseph Treitel** aus Wronke beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Neustadt a. W.,
im Juli 1893. 8740

Ww. Auguste Smoszewska.

Minna Smoszewska,
Joseph Treitel.
Verlobte.
Neustadt a. W. Wronke.

Die glückliche Geburt eines **Knaben** zeigen ergebenst an
Michaelis Rosenthal
und Frau. 8732

Durch die Geburt einer **Tochter** wurden erfreut 8750
Max Lewy u. Frau
geb. **Joachim,**
Stettin.

Verein junger Kaufleute.

Das ordentliche Mitglied unseres Vereins 8770

Herr Joseph Caro

ist gestorben.

Die Beerdigung findet Dienstag den 4. Juli, Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des israel. Friedhofes aus statt.

Der Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Hanna Wolters mit Gerichts-Assessor Karl Detering i. Bremervörde. Fräulein Katharina Aßmann in Berlin mit Privatdozent Dr. med. Gustav Valentini in Königsberg. Fräulein Helene Taplin in Oberlahnstein a. Rh. mit Dr. med. Hans Weicker in Görbersdorf. Frl. Rosa Altmann in Dresden mit Oberingenieur Emil Fischinger in Niedersedlitz.

Verehelicht: Herr Werner Graf v. d. Schulenburg mit Frl. Marie von Malortie in Dresden. Rittmeister Reinhard Frhr. von Wechmar mit Fräulein Marie von Zansen genannt von der Osten in Charlottenburg. Herr Hans Höppner mit Fräulein Anna Peschke in Berlin. Herr Edmund Gottlob mit Frl. Luise Henckel in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Amtsanwalt Westram in Kosel. Dr. Meincke in Hamburg. Torpedo.-Unt.-Lieut. Werlein in Wilhelmshaven. Reg.-Baumeister Schacht in Hannover. Rechtsanwalt u. Notar O. Eißfeld in Northeim. Dr. Kube in Berlin. Herrn Rudolf Bredt in Berlin.

Eine Tochter: Amtsrichter Kühlwetter in Saarlouis.

Gestorben: Kammerherr C. F. Freiherr von Palm auf Lauterbach, Ratschitz u. s. w. in Dresden. Prem.-Lieut. Richard von Volckamer-Kirchensittenbach in München. Dr. Hermann Weidenbusch in Wiesbaden. Amtsgerichtsrath Velthuysen in Jena. Rittergutsbesitzer August Kutsche in Warmbrunn. Gutsbesitzer Wilhelm Langner in Bihau. Musiklehrer Hermann Wohland in Berlin. Geheimer Kanzleirath a. D. Fritz Schindler in Berlin. Frau Oberstlieut. Melitta von Mach, geborene Westernhagen in Weißer Hirsch. Frau Regierungsrath Michaelis in Kassel, Frau Staats- und Reichsrath Anna v. Ringelmann in München. Frau Pr.-Lt. a. D. Charlotte Krumpa, geborene Klingberg in Beuthen O.-S. Frau Lisinka Wimmel, geborene Simon in Berlin. Frau Rent. Dorothea Töpfer, geb. Demmler in Berlin. Frau Henriette Matthies, geborene Kroll in Berlin.

Sonntag starb in **Glatz** nach kurzem Krankenlager unser theurer Vetter

Joseph Caro.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Theilnahme 8766

Simon Kuttner u. Frau,
Heinrich Dobriner u. Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Juli, um 5 Uhr Nachmittags von der Leichenhalle aus statt.

Auf **vielfachen Wunsch** haben wir die Dauer der **Kunst-Ausstellung bis** 8745

Sonntag, den 9. Juli d. J., Abends 6 Uhr,

verlängert.

Der Vorstand des Posener Kunstvereins.

Polizei-Verordnung,
betreffend **die Reinigung u. Spülung der Trinkgefäße in den Gast- u. Schankwirthschaften** (Verfügung des Königlichen Regierungs-Präsidenten vom 27. März 1893) ist bei uns zu haben.
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
(A. Röstel),
Posen.

Hilferuf aus Schneidemühl.

Kaum sind die Wunden der folgenschweren Ueberschwemmung vom Frühjahr 1888 vernarbt und schon wieder hat ein elementares Ereigniß unsere im Aufblühen begriffene Stadt von ca. 16 000 Einwohner heimgesucht. 8452

Bei Bohrung eines artesischen Brunnens brach aus einer Tiefe von 75 Metern ein mächtiger erdhaltiger Wasserstrahl hervor, der aller Maßregeln ungeachtet in einem Zeitraum von 5 Wochen rund 8 400 Kubikmeter ausgeschwemmter Erde dem Erdkörper entzog und an den bedrohten Stellen allmählig Bodensenkungen bis zu 1 Meter verursachte. Die dadurch entstandenen Verwüstungen spotten jeder Beschreibung.

Der Erdboden klaffte auseinander, das Straßenpflaster und die Trottoirplatten hoben sich und bildeten Hügel mit Hohlräumen, die Gebäude barsten auseinander und stürzten zum Theil zusammen. Die noch stehenden Gebäude müssen gesprengt und abgetragen werden. Von der Katastrophe sind 20 Grundstücke mit theilweise werthvollen 2- und 3stöckigen Häusern betroffen. 86 Familien mit 327 Köpfen haben ihre Wohnstätten verlassen müssen; ihre Erwerbsquellen sind beeinträchtigt, der Kredit ist erschüttert; die Hausbesitzer, Haus und Hof verlierend, sind der Verarmung Preis gegeben.

Der entstandene Schaden wird auf mehr als eine Million Mark geschätzt.

Zur Milderung dieses Elends sind wir zusammengetreten. Unsere Hilfe reicht aber nicht aus. Wir wenden uns daher an die allgemeine Wohlthätigkeit, an den Gemeinsinn aller Bürger des weiten deutschen Vaterlandes, mit der dringenden Bitte, sich der Noth der Verunglückten durch Spendung von Gaben zu erbarmen.

Unterstützungsbeiträge nimmt die hiesige Stadt-Haupt-Kasse entgegen.

Schneidemühl an der Ostbahn, Prov. Posen, 23. Juni 1893.

Freiherr **v. Wilamowitz-Möllendorff,** Oberpräsident der Provinz Posen. **v. Tiedemann,** Regierungs-Präsident zu Bromberg.
v. Colmar-Meyenburg, Regierungspräsident zu Lüneburg. **v. Schwichow,** Landrath des Kreises Kolmar i. P.
Wolff, Erster Bürgermeister.

Arndt, Erster Staatsanwalt. **R. Arndt,** Stadtverordnetenvorsteher. **Herz Berliner,** Rentier. **Braun,** Rabbiner. Professor **Braun,** Gymnasial-Direktor. **Dr. Briese,** Stadtverordneter. **Dr. Davidsohn,** Stadtverordneter. **Trewitz,** Mühlengutsbesitzer und Stadtrath. **Gaebel,** Justizrath und Stadtrath. **Genserowski,** Königlicher Postdirektor. **Dr. Glaß,** Rechtsanwalt und Stadtverordneter. **Grützmacher,** evangelischer Pfarrer. **Köpp,** Rechtsanwalt und stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher. **Kuhncke,** Apothekenbesitzer und Stadtrath. **Lindner,** Landgerichts-Präsident. **Nedwig,** Beigeordneter. **Pfaehler,** Major z. D. und Bezirks-Kommandeur. **Rademacher,** Stadtrath. **Samuelsohn,** Stadtrath. **Stock,** Propst. **Voßköhler,** Königl. Baurath. **Wichert,** Stadtrath.

Die Expedition der Posener Zeitung ist gern bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Ich warne hierdurch Jedermann, meiner Ehefrau **Josefa** geb. **Spiechalska** verehelichte **Rachinski** aus Kurowo irgend etwas zu borgen, noch derselben ein Unterkommen zu gewähren, da ich für deren Schulden resp. entstandene Unkosten nicht aufkomme. 8769
Kurowo, d. 3. Juli 1893.
L. Rachinski, Eigenthümer.

Ostrzegam niniejszem, ażeby mojej żonie Józefie z Spiechalskich Rachińskiej z Kurowa nikt nic nie pożyczył, ani też jej schronienia nie udzielił, ponieważ żadnych długów ani też powstałych kosztów za nią płacić nie będę.
Kurowo, dnia 3. lipca 1893.
L. Rachinski, właściciel.

15 000 Mark
auf eine Apotheke im Werthe von 180 000 M. nach 35 000 M. auf längere Zeit fest gesucht. Gefl. Offert. unter **F. 58** an die Exp. d. Zeitung. 8728

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Während der Gerichtsferien** vom 15. Juli bis zum 15. September cr. werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind: Strafsachen und Arrestsachen und die einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Vermiethern und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie gegen Zurückbehaltung der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Sachen; Wechselsachen, Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird; Anträge auf Unterbringung verwahrloster Kinder. Auf Antrag kann das Gericht auch andere Sachen, soweit sie besondere Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Der Lauf einer Frist wird durch die Ferien gehemmt; der noch übrige Theil der Frist beginnt mit dem Ende der Ferien zu laufen. Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf mit Ende derselben. Die Ferien sind auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, das Konkursverfahren und die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, sowie die Justizverwaltungsangelegenheiten und die Verpflichtung der Gerichtsvollzieher, die ihnen ertheilten Aufträge zu erledigen, ohne Einfluß. Die Vormundschaftssachen, Nachlaßsachen, Lehns-, Familienfideikommiß- und Stiftungssachen können während der Ferien ruhen, soweit das Bedürfniß einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. Unberührt von den Gerichtsferien bleiben selbstverständlich auch diejenigen Angelegenheiten, welche zur Zuständigkeit der Gewerbegerichte und Auseinandersetzungsbehörden gehören.

* **Der Verein für Ferienkolonien** hat 13 Kinder, 5 Knaben und 8 Mädchen, zur Kur nach der Kinderheilstätte zu Inowrazlaw geschickt, wo dieselben vom 30. Juni bis 10. August cr. bleiben. Herr Bürgerschulrektor Franke hat die Kinder am vergangenen Freitag auf dem Bahnhofe entlassen.

* **Der Verein früherer Mittelschüler** feierte am vergangenen Sonntag in dem zu diesem Zwecke recht geschmackvoll dekorirten Viktoria Park sein Sommerfest, zu dem sich sowohl die Mitglieder als auch die geladenen Gäste recht zahlreich eingefunden hatten. Von 4 Uhr ab konzertirte die Kapelle des Grenadierregiments Nr. 6. Die arrangirten Gesellschafts- und Preisspiele für Damen und Herren fanden allgemeinen Anklang, ebenso wurden die Kinder durch eine Polonaise mit darauf folgender Gewinnvertheilung erfreut. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde der Garten durch zahlreiche Lampions erleuchtet und unter Vorantritt der Musikkapelle fand bei bengalischer Fackelbeleuchtung eine allgemeine Polonaise statt, an die sich der Tanz anschloß. Bis 12 Uhr Nachts blieben die Erschienenen in fröhlicher Stimmung beisammen.

* **Stenographen-Verbandstag.** Der Verband Schlesisch-Posener Stenographen, System Gabelsberger, hält am Sonntag, den 9. Juli, im Hotel de Berlin hierselbst seine zehnte Jahresversammlung ab, bei welcher Gelegenheit der hiesige gastgebende „Gabelsbergersche Stenographenverein von 1866“ gleichzeitig eine stenographische Ausstellung veranstaltet, die sowohl für den Stenographen, wie für den Laien viel Interessantes bieten wird und deren Besuch daher sehr zu empfehlen ist. Die Ausstellung ist in dem Saale des Hotel de Berlin von 9 Uhr früh bis Mittags 2 Uhr geöffnet und die Besichtigung derselben steht Jedem frei. Hoffentlich trägt dieselbe auch dazu bei, der Stenographie, die dem geistig und schriftlich viel Arbeitenden eine große Helferin ist und von Tag zu Tag unentbehrlicher wird, auch hier größere Verbreitung zu verschaffen und weitere Kreise für sie zu interessiren. Dem Verbandstage geht eine kleine Vorfeier am Sonnabend Abend im Hotel de Berlin vorauf. Das Programm für Sonntag ist folgendes: 1. Empfang der auswärtigen Gäste auf dem Bahnhofe; 2. Früh 9 Uhr Eröffnung der stenographischen Ausstellung; 3. 10½—11 Uhr Wettschreiben; 4. 11 Uhr geschäftliche, nicht öffentliche Sitzung; 5. Nachmittags 2 Uhr Festessen; 6. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Posens; 7. 5 Uhr Besuch des Zoologischen Gartens; 8. Abends Abschiedsschoppen im Viktoriagarten. Sämmtliche hiesigen Gabelsbergeraner können an allen Veranstaltungen theilnehmen.

p. **Das Stiftungsfest des Landwehrvereins** verlief gestern bei dem schönsten Wetter zur allgemeinen Befriedigung. Nachmittags um 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder auf dem Bernhardiner-Platz, von wo der Festzug sich dann zunächst nach dem Kriegerdenkmal vor dem Generalkommando in Bewegung setzte. Vorauf schritt die uniformirte Fahnenkompagnie mit dem Tambourkorps und der Kapelle des Husarenregiments, dann folgte die Sanitätskolonne und die übrigen Mitglieder in langen Reihen. Beim Kriegerdenkmal wurde ein kurzer Halt gemacht und am Sockel ein großer Kranz niedergelegt, während oben auf dem Balkon des Generalkommandos der kommandirende General des V. Armeekorps, v. Seeckt, erschien und salutirend den Festzug an sich vorüberziehen ließ. Draußen im Tauberschen Lokal, welches in recht geschmackvoller Weise dekorirt war, hatte sich unterdessen ein reges Leben und Treiben entwickelt, und als nun der Festzug, begrüßt durch Kanonendonner, ankam, war kaum noch ein Platz zu bekommen. Zahlreiche Ehrengäste hatten der Einladung des Vereins Folge geleistet und an der gedeckten Tafel vor der Rednertribüne Platz genommen. Nach einigen einleitenden Konzertstücken von der Kapelle des Hus.-Regts. ergriff Herr Generallandschaftsrath Ausner das Wort, um das Hoch auf den Kaiser auszubringen, in das die Menge begeistert einstimmte. Der Männergesangverein „Volksliedertafel“ trug dann später mehrere Lieder vor, die den lebhaftesten Beifall der Zuhörer ernteten. Die eigentliche Festrede hielt Herr Kaufmann Kirsten, der in markigen, patriotischen Worten auch der verstorbenen Kameraden gedachte, worauf der Sängerchor den Türkischen Grabgesang „Eine Hand voll Erde“ anstimmte. Das Konzert der Husarenkapelle zog sich bis in die späten Abendstunden hin und hielt die Festtheilnehmer in angeregter Stimmung beisammen. Den Schluß des Festes bildete ein großes Feuerwerk, das glänzend verlief und wiederholten Beifall hervorrief. Um 11 Uhr erfolgte dann der Einmarsch des Vereins und das Abbringen der Fahnen am Polizeidirektionsgebäude, womit die Feier ihr Ende erreichte.

* **Der Posener Lehrer-Gesangverein** feierte am Sonnabend Nachmittag und Abend im Lambertschen Etablissement sein diesjähriges Sommerfest. Gesangsvorträge eines aus etwa 40 Sängern bestehenden Chors wechselten ab mit Konzertstücken, welche die Kapelle des hiesigen Fußartillerie-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Hasenjäger spielte. Die Gesangsvorträge leitete der zeitweilige Dirigent des Vereins, Herr Schön. Nach dem gesanglichen Theil des Festes bildete eine Polonaise durch den ganzen Garten den Uebergang zum Tanz, welcher im Saale des Etablissements die Theilnehmer noch lange in fröhlichster Stimmung zusammen hielt.

p. **Vergnügungschronik.** Im Victoriapark hatte gestern der Verein früherer Mittelschüler und im „Schweizerhaus“ der Verein deutscher Buchdrucker ihre Sommervergnügen, die beide sehr stark besucht waren. Ferner hatten den Tag die Töpferinnung, welche das Flora-Etablissement in Jersitz gemiethet hatte, und der polnische Industrieverein, der in dem Klunderschen Gartenlokal in Wilda eingekehrt war, zu Ausflügen benutzt.

p. **Der sozialdemokratische Wahlprotest,** welcher in nächster Zeit dem Reichstage zugehen wird, entwirft ein wenig erfreuliches Bild von der Art und Weise, wie auf dem Lande hier die Reichstagswahlen zu Stande kommen. Wie durch namhaft gemachte Zeugen bewiesen wird, sind den Wählern theilweise die Stimmzettel sowohl für Herse wie für Szymanski und Morawski geradezu aus den Händen gerissen und ihnen solche für Cegielski bezw. Hoffmeyer aufgedrängt worden. Besonders gravirende Thatsachen liegen in dieser Beziehung namentlich aus der Gegend von Owinsk vor. Ferner sind die sozialdemokratischen Agitatoren vielfach mit Gewalt vor den Wahllokalen entfernt worden. In Gurtschin soll ein katholischer Geistlicher ungestört im Wahllokal eine Anrede an die Wähler zu Gunsten Cegielskis haben richten dürfen, ohne daß der Wahlvorstand es für nöthig gehalten hätte, einzuschreiten. In einem der städtischen Wahlbezirke soll der Wahlakt 10 Minuten vor 6 Uhr geschlossen worden sein, trotzdem noch ungefähr sechs Wähler ihre Stimmen hätten abgeben wollen. Die in dem Wahlprotest aufgeführten Fälle, von denen jedenfalls zwei noch das Gericht beschäftigen werden, reichen selbstverständlich nicht hin, um die Ungültigkeit der Wahl Cegielskis herbeizuführen, doch dürften die Behörden bezw. die betreffenden Wahlvorstände veranlaßt werden, besser über die unparteiische Handhabung des Wahlaktes zu wachen.

* **Bei Schiffsunfällen auf öffentlichen Flüssen** werden der „Voss. Ztg“ zufolge, wenn ein solcher Schiffsunfall mit der Beschaffenheit der Fahrstraße in ursächlichem Zusammenhang steht, dem Schiffer die auf Veranlassung der Staatsbauverwaltung gehobenen Schiffstrümmer nebst Ladung ohne Inanspruchnahme des Ersatzes der Hebungs- und Bergungskosten freigegeben, dagegen in allen anderen Fällen diese Kosten, mindestens, soweit die Schiffstrümmer und die Ladung dafür Deckung bieten, dem Fonds der Staatsbauverwaltung wieder zugeführt.

* **Himmelserscheinungen im Juli.** Während Merkur auch in diesem Monate unsichtbar bleibt, nimmt die Sichtbarkeit der Venus des Abends tief im Nordwesten bis auf etwa eine halbe Stunde zu. Mars ist unsichtbar. Jupiter, in das Sternbild des Stiers eintretend, geht etwa um Mitternacht auf, dagegen nähert sich Saturn, im Sternbilde der Jungfrau, in den Abendstunden immer mehr der Sonne und ist zuletzt kaum noch eine halbe Stunde sichtbar. — Neumond findet am 13., Vollmond am 28. statt.

* **Probirstube für Pilsener Bier.** Nachdem in Posen die verschiedenen Münchener Exportbrauereien seit längerer Zeit heimisch geworden sind, scheint auch Pilsen, dessen Renommée nicht minder alt und nicht minder gut ist als das der bayerischen Hauptstadt, hier festen Fuß fassen zu wollen. Herr P. Wüstefeld, welcher ein Verlagsgeschäft für das Pilsener Bürgerliche Brauhaus führt, hat im hinteren Theile des Grundstückes St. Martin 33 eine Probirstube „Zur Hütte“ eingerichtet. Die „Hütte“ hat keineswegs den Zweck, den Wirthen Konkurrenz zu machen, sie soll vielmehr nur zeigen, wie gut gepflegtes Pilsener Bier schmecken soll. Dieser Zweck wird vollkommen erreicht; denn wie wir uns selbst überzeugten, ist der gebotene Stoff ein ganz ausgezeichneter. Außer kühlen Lagerräumen tragen hierzu auch die durchaus praktischen und vorzüglich funktionirenden Spüleinrichtungen bei, welche sich in dem Büffetraume befinden. Die „Probirstube“ besteht aus mehreren recht freundlich und geschmackvoll eingerichteten Zimmern, und einem kleinen Platze im Freien, den man Garten noch nicht nennen kann, da die Bäume noch recht jugendlich sind, der aber immerhin einen recht angenehmen Aufenthalt bietet. Die Beleuchtung erfolgt durch Auersches Glühlicht, sodaß die Temperatur auch im Sommer keine zu hohe wird. Für Freunde des Pilsener Bieres wird der Besuch der „Probirstube“ ein durchaus lohnender sein.

p. **Allgemeine Genugthuung** erregte gestern auf dem Wilhelmsplatz die Verhaftung eines Arbeiters aus Jersitz, der mit einem einspännigen Wagen trotz des starken Verkehrs wie wahnsinnig durch die Straßen jagte. Da er bei der Feststellung seines Namens sich in Widersprüche verwickelte, so wurde er vorläufig im Polizeigefängniß untergebracht.

p. **Straßenauflauf.** In der Großen Gerberstraße sollte am Sonnabend ein Bettler verhaftet werden, derselbe setzte indessen seiner Festnahme einen derartigen Widerstand entgegen, daß die Schutzleute ihn fesseln und in der Polizeikarre nach der Wache schaffen mußten. Natürlich hatte sich bei der Szene eine große Menschenmenge angesammelt, die dann dem Transport nach dem Polizeigebäude das Geleite gab.

p. **Taschendiebstahl.** Im Tauberschen Garten wurde gestern einer von auswärts hierhergekommenen Frau das Portemonnaie mit 150 Mark Inhalt aus der Tasche gestohlen.

Aus der Provinz Posen.

g. **Mur.-Goslin,** 2. Juli. [Abschiedsfeier.] Zur Abschiedsfeier des von hier scheidenden Herrn Dr. Lehmann hatte sich am 30. Juni d. J. Abends im Saale des Hotel Siegert beim Festessen eine ansehnliche Zahl von Beamten und Bürgern hiesiger Stadt und Umgegend versammelt, um in letzter Stunde mit dem uns als Arzt und als Mensch so liebgewordenen Herrn Dr. Lehmann noch kurze Zeit in heiterster Gesellschaft zuzubringen. Es entsprach denn auch die Feier allen Erwartungen. Ein schönes Mahl, gewürzt mit heiteren und ernsten Worten, die dem Scheidenden galten, regte die Theilnehmer so an, daß dieselben bis frühen Morgen in fröhlichster Stimmung beisammen blieben und wohl noch lange werden die Nachklänge von dem schönen Abschiedsfeste zu Ehren unseres Herrn scheidenden Doktors in den Herzen der Festtheilnehmer nachhallen und ihm so den Dank, welchen er hier verdient erworben, sichern.

A **Schroda,** 3. Juli. [Sommervergnügen.] Der Männergesangverein Santomischel feierte gestern auf der Eduardsinsel das Fest der Fahnenweihe, zu welchem er den hiesigen Gesangverein eingeladen hatte. Trotzdem das Wetter nicht besonders günstig war, hatte sich doch ein großer Theil des hiesigen Gesangvereins zur Theilnahme entschlossen und der Einladung Folge geleistet, gleichzeitig das eigene Sommervergnügen damit verbindend. In acht bekränzten Wagen erfolgte um 1 Uhr Mittags von hier die Abfahrt nach Santomischel, wo die Theilnehmer von dem Santomischler Verein erwartet wurden. Nach gegenseitiger Begrüßung fand die Weihe der neuen Fahne statt, zu welcher die beiderseitigen Vereins-Dirigenten Ansprachen hielten und eine junge Dame ein passendes Gedicht vortrug. Das Fest selbst verlief in fröhlichster Stimmung und ohne Störung, bis der späte Abend die Theilnehmer zum Aufbruch mahnte. — Auch der hiesige Handwerkerverein feierte gestern sein diesjähriges Sommervergnügen. Mit der Vereinsfahne und einer Musikkapelle an der Spitze erfolgte um 1 Uhr der Ausmarsch nach dem nahe gelegenen Wäldchen von Zrenica. Dort unterhielten sich die Theilnehmer durch Tanz und Spiel, und wenn auch gegen 6 Uhr ein kurzer Regen eintrat, verharrte doch der größte Theil der Mitglieder auf dem Festplatze bis zum Schluß des Festes.

— t. **Schweinert,** 1. Juli. [Verschiedenes.] Die königliche Regierung zu Posen hatte der evangelischen Schulgemeinde in Schwerin a. W. eine neue Gehaltsskala für die Lehrer in Vorschlag gebracht, welche in der am 26. v. M. abgehaltenen Sitzung des Schulvorstandes und der Repräsentanten zur Berathung stand. Die von der Regierung empfohlene Gehaltsskala wurde abgelehnt und eine erheblich herabgesetzte Skala angenommen. — Der Bau des neuen evangelischen Schulhauses in Schwerin a. W. soll einem königlichen Regierungsbaubeamten übertragen und der Bau möglichst noch in diesem Jahre begonnen werden. — Am vorigen Mittwoch feierten die Schüler der evangelischen Schule zu Schwerin a. W.

Der Günstling.

Von B. von der Lancken.

[2. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten)

Der jetzige Lehnsherr, Graf Xaver, hatte sich früh schon der diplomatischen Laufbahn zugewandt. Durch seinen scharfen, Herz und Gemüth weit zurückdrängenden Verstand, eine feine Beobachtungs- und Kombinationsgabe und seine rücksichtslose Energie war er zum Staatsmann prädestinirt, und er hatte sich in dieser Stellung zum ersten allmächtigen Minister des Großherzogthums aufgeschwungen, ebenso gefürchtet wie gehaßt.

Seine kurze Ehe war kinderlos geblieben, und da er nach dem Tode seiner Gemahlin keine zweite schloß, mußte das Lehen nach seinem Tode an eine Seitenlinie übergehen, deren einziger Vertreter Graf Axel v. Weltitz war, der später noch den Namen und das Wappen der Steier außer dem seinen zu führen hatte. Graf Xaver lebte nur im Sommer einige Wochen auf der Steierburg, sonst widmete er sich unausgesetzt seinen Pflichten, und man mußte es bewundern, welche nicht allein geistige, sondern auch körperliche Widerstandsfähigkeit diesem hoch gewachsenen, schwächlichen Körper innewohnte.

Graf Xaver war eigentlich gar nicht der rechtmäßige Lehnsherr, er war der jüngere von zwei Brüdern; der ältere aber? — nun, man hatte sich daran gewöhnt, ihn zu denen zu zählen, die man als „gestorben und verdorben“ bezeichnet — seit Jahrhunderten das erste schlechte Reis an dem alten Stamm.

Das Verhältniß zwischen dem Oheim und seinem späteren Erben, dem leichtlebigen, genußsüchtigen Neffen war das denkbar schlechteste, und Graf Xaver hielt es nicht für nöthig, seine Gesinnungen zu verbergen oder als der Aeltere durch gütiges Entgegenkommen einen Ausgleich anzubahnen. Er verlangte aber kategorisch, daß der Neffe jede Urlaubszeit auf der Steierburg verlebe, um sich hier auf seinen Beruf vorzubereiten – „keinem Menschen zu Freud und Frommen und ihm nicht zum Nutzen“, meinte der Major von Questenberg, und der hatte meistens Recht.

Wer war der Major von Questenberg? Die Antwort liegt eigentlich schon in seinem Titel und in seinem Namen, er war der Major von Questenberg. Punktum! Zu dem Grafen stand er aber in einem anderen, in einem verwandtschaftlichen Verhältniß, da seine Schwester dessen Frau gewesen, er somit sein Schwager und zugleich der einzige Mensch war, mit dem der Minister fast freundschaftlich verkehrte, dessen Gesellschaft er nicht mied. Vielleicht aus dem Grunde, weil der alte Herr nicht zeigte, daß er sonderlichen Werth darauf legte, weil er ihn nicht fürchtete, weil er nie mit seiner oft in ein etwas derbes Gewand drapirten Meinung zurückhielt, vielleicht aber auch, weil er im Grunde dem einsamen stolzen Manne etwas von wirklich warmen Empfindungen entgegenbrachte. Der Major war im letzten Kriege mit ins Feld gezogen; über seine treuen Dienste und seine Tapferkeit quittirte sein König mit einem hohen Orden, der Feind mit einem Schuß durch die Hüfte, der dem Soldatsein ein für alle Mal ein Ende machte. Zur Rekonvalescenz kam der Major nach der Steierburg; die Schwester war freilich schon todt, aber die Schwäger hatten immer gut mit einander harmonirt, und so war es das Natürlichste, daß er Hausgenosse des Ministers wurde.

Graf Xaver war in erster Linie Staatsmann und Selbstherrscher, man nannte ihn im Lande nicht mit Unrecht den zweiten „Richelieu“, denn wie dieser hatte er es verstanden, den Großherzog von seinem Willen abhängig zu machen, rücksichtslos vernichtend, was sich seinen Plänen in den Weg stellte. Durch hoch bezahlte Spione drang er in die Geheimnisse des Hoflebens und der großherzoglichen Familie, und sicher wußte seine Hand Denjenigen zu treffen und zu vernichten, an dessen unbedingter Ergebenheit er zu zweifeln Veranlassung hatte.

Zu den Wenigen, die sein Vertrauen besaßen, gehörten nur zwei, sein Milchbruder, Spielgenosse und jetziger Kammerdiener Heinrich Christopher und sein Geheimsekretär Dr. Oliveira. Dann folgte, aber nicht ganz auf derselben Stufe des Vertrauens stehend, Geheimrath Dr. Guntram, der Leibarzt des Großherzogs.

Heinrich Christopher war von offenem, biederen Sinn und seinem Herrn in wahrer Anhänglichkeit treu ergeben; in seinen sonstigen Bestrebungen den Intriguen des Hoflebens aber vollständig fernstehend, ließ er sich nie zu niedriger Verleumdung und Zwischenträgerei herbei und genoß eine allgemeine Achtung.

Doctor Oliveira war ein verschmitzter gelbhäutiger Italiener, im vollsten und schlechtesten Sinne Das, als was man ihn am Hofe bezeichnete, eine „Creatur“ des Ministers. Der Graf hatte in ihm das richtige Werkzeug für seine Zwecke erkannt und ihn aus dem Dunkel einer zweifelhaften Existenz emporgehoben, während der Andere, wohl wissend, daß ein Federstrich ihn in jenes Dunkel zurückstürzen würde, wenn nur

ihr Kinderfest im Sauerschen Park-Etablissement, zu welchem sich auch die Eltern und Angehörige, sowie viele Freunde der Schule eingefunden hatten. — Am 28. v. M. kam das Grundstück des Bäckermeisters Pade zu Schwerin a. W. zur Zwangsversteigerung; Bäckermeister Ellert zu Schwerin a. W. erstand dasselbe für den Preis von 17 200 M.

F. **Ostrowo,** 2. Juli. [Personalnotizen. Sparkasse. Wahlen. Backwaarenpreise.] An Stelle des am 1. Juli aus seinem bisherigen Amte scheidenden Distriktskommissarius Pfeiffer in Wielowies, Kreis Ostrowo, ist der Hauptmann a. D. Bindewald aus Kuschlin vom gleichen Zeitpunkte ab als Distriktskommissarius nach dort versetzt worden. — Herr Major a. D. und königlicher Oekonomierath Scholz in Przygodzice hat sein Amt als Mitglied des Kreisausschusses für den Kreis Ostrowo freiwillig niedergelegt. An seine Stelle ist Herr Rittergutsbesitzer Hoffmann in Kurow vom Oberpräsidenten zu solchem ernannt worden. — Laut Nachweisung der Einleger-Konten der städtischen Sparkasse zu Sulmierzyce hat dieselbe beim Schluß des abgelaufenen Rechnungsjahres zusammen 427 Einlagen mit einer Gesammtsumme von 97 691,17 M. einschließlich der zugeschriebenen Zinsen aufzuweisen gehabt. Die höchste Kapitalseinlage 5963 M., die niedrigste 2 M. — Für die Ostrowoer Kreis-Ortskrankenkasse ist der praktische Arzt Dr. Ozegowski hierselbst zum Kassenarzt gewählt worden. — In Kl.-Przygodzice soll demnächst eine evangelische Schule neu gegründet werden. — Das Höchst- und Mindestgewicht für Backwaarenpreise stellt sich für den Monat Juli bei den hiesigen Bäckern wie folgt: Für 50 Pf. Weißbrot 3 Kilogramm resp. 2,150 Kilogramm; für 50 Pf. Schrotbrot 3,325 Kilogramm resp. 3 Kilogramm; für 10 Pfennig Semmeln 355 resp. 260 Gramm; für 10 Pf. Salzkuchen 800 resp. 350 Gramm.

ꝫ **Ostrowo,** 2. Juli. [Stiftungsfest des Landwehrvereins.] Gestern Nachmittag feierte der hiesige Landwehrverein im Schützengarten hierselbst sein diesjähriges Stiftungsfest. Nach Abholung der Fahne vom Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsrath Benecke, zog der Verein unter Vorantritt eines städtischen Musikkorps nach dem Ringe um das Kriegerdenkmal, um von hier aus nach dem Festplatze zu marschiren. Dort angekommen, hielt der Vorsitzende eine längere patriotische Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Mit dem Feste, welches hauptsächlich in geselligem und heiterem Beisammensein bestand, war ein Konzert verbunden, zu welchem auch Nichtmitglieder gegen Eintrittsgeld Zutritt hatten und das auch recht zahlreich besucht war. Am späten Abend erfolgte der Einmarsch in die Stadt wiederum an das Kriegerdenkmal, woselbst unter Absingung der Nationalhymne ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wurde. Wegen Renovirung, resp. Erweiterung der für das Provinzial-Sängerfest bestimmten Sängerhalle ist von dem üblichen Tanzkränzchen dieses Mal abgesehen worden.

O. **Rogasen,** 2. Juli. [Stadtverordneten-Versammlung. Versetzt. Durchschnitts-Marktpreise.] Bei der vorgestern hier abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, daß in Folge einer Verfügung des Regierungspräsidenten in Zukunft eine gesonderte Veranlagung der Kommunalsteuern und der Beiträge zu den Kreis- und Provinzialbedürfnissen nicht mehr stattfinden solle. Auf Antrag des Kreiswundarztes Dr. Schlieper, des Arztes des hiesigen städtischen Krankenhauses wurde in Rücksicht darauf, daß die Räumlichkeiten des Krankenhauses den zeitigen Anforderungen nicht mehr genügen, der Erbauung einer Baracke näher getreten. Zu diesem Zwecke ist eine Kommission gewählt worden, welche in Gemeinschaft mit einem vom Magistrat zu ernennenden Mitgliede die Angelegenheit prüfen und demnächst Bericht erstatten soll. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Herr Dr. Schlieper zu der Berathung zugezogen werden solle. — Herr Professor Dr. Weskamp hier ist zum 1. Oktober cr. an das königliche Marien-Gymnasium zu Posen versetzt worden. Derselbe wirkt bereits eine Reihe von Jahren als Oberlehrer am hiesigen königlichen Gymnasium. — Die Wochenmarkts-Preise im Monat Juni stellten sich durchschnittlich per 100 Kilogramm wie folgt: Roggen 13,10 M., Gerste 12,25 Mark, Hafer 14,50 M., Erbsen 13,50 M., Kartoffeln 5,50 M., Stroh 5 M., Heu 5 M.

a-. **Kriewen,** 2. Juli. [Brieftaube.] Heute Vormittag flog dem Taubenschlage auf dem Hofe des Mühlenbesitzers J. Stanifzewski hierselbst eine Brieftaube zu, welche auf beiden Flügeln Stempelabdrücke verschiedener Namen und Nummern trägt. An einem Fuße trägt die Taube einen Messingring mit der Inschrift: „Elle. Hamburg, 92". St. hat sich der Taube angenommen und wird dieselbe einen Tag füttern; morgen wird dieselbe zum Weiterfluge freigelassen und gleichzeitig der Brieftaubenstation in Hamburg bezügliche Mittheilung gemacht werden.

* **Rogowo,** 30. Juni. [Feuer.] In Mittelwalde brannte vorgestern Abend Haus, Stall und Scheune des Büdners Schulz nieder. Das Feuer war ohne Zweifel von ruchloser Hand angelegt. Obgleich Leute genug zum Löschen vorhanden waren, so mußten die meisten erst mit Gewalt von dem hinzugeeilten Lehrer des Dorfs und dem Gendarm dazu angehalten werden. Im Dorfe selbst befindet sich eine große Kreisfeuerspritze — aber eingerostet. Unzweifelhaft hätte die Spritze beim gestrigen Brande viel löschen und dadurch dem nicht versicherten Büdner viel retten können.

g. **Jutroschin,** 1. Juli. [Ehrenpreis. Hilfskomitee.] Der Förster Sommert in Brustawe hat bei dem dieser Tage in Breslau abgehaltenen 3. schlesischen Markte für Jagdhunde den 2. Preis und Ehrenpreis des Allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins für einen kurzhaarigen deutschen Vorstehhund erhalten. — Zur Unterstützung der durch die Feuersbrunst in Schlabotschine Verunglückten, welche kaum das nackte Leben gerettet haben und deren Versicherungsgelder sehr spärlich bemessen sind, hat sich ein Hilfskomitee gebildet, welches milde Gaben in Geld und Naturalien annimmt. Eilige Hilfe thut dringend noth.

‡ **Lissa i. P.,** 2. Juli. [Alarmirung. Verpachtung.] Freitag Abend ließ der des Oberersatzgeschäftes wegen hier weilende General die hiesige Garnison alarmiren. Nach Verlauf von circa einer halben Stunde waren die Mannschaften auf dem Alarmplatze, dem Markt. Dieselben befanden sich zur Zeit der Alarmirung zum Theil in den außerhalb der Stadt belegenen Schießständen bezw. auf dem Heimmarsch von dort. Mehrere Korporalschaften waren in der Badeanstalt. Nachdem das Bataillon vollzählig versammelt war, fand eine Musterung durch den General statt. Hierauf folgte noch ein Parademarsch, worauf die Mannschaften entlassen wurden. — Die Bahnhofswirthschaft auf dem Bahnhof Lissa i. P. wird zum 1. Oktober 1893 anderweitig verpachtet. Pachtangebote müssen bis Donnerstag, den 3. August d. J., an das königliche Eisenbahn-Betriebsamt Lissa i. P., wo auch die Bedingungen einzusehen sind, eingereicht werden.

Schneidemühl, 2. Juli. [Krieger-Verein. Ertrunken.] Heute feierte der hiesige Kriegerverein sein diesjähriges Stiftungsfest. Nachmittags 2 Uhr fand ein Umzug durch die Stadt, alsdann im Böderschen Garten Konzert und zum Schluß ein Tanzvergnügen statt. — Heute Vormittag gingen die Knaben aus dem städtischen Waisenhause nach dem Sandsee baden, doch nicht lange sollte die Freude währen, denn plötzlich verschwand der Knabe Gesse in der Tiefe des Sees und fand darin seinen Tod. Man vermuthet, daß der Knabe von Krämpfen befallen worden ist, wodurch er die Besinnung verlor und nicht nach Hilfe rufen konnte. Seine Leiche ist alsbald aus dem Wasser gebracht worden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 1. Juli. Wenn ein Fuhrmann mit seinem Gefährt vorsätzlich Jemand verwundet, so ist zur Aburtheilung des betreffenden Falles das Schöffengericht zuständig, liegt dagegen die mildere Art der fahrlässigen Körperverletzung vor, so muß darüber die Strafkammer aburtheilen. Diese sonderbare Bestimmung des Strafgesetzbuches nöthigte das hiesige Schöffengericht, sich in einem Falle für unzuständig zu erklären, in welchem der Kutscher Stiehler wegen vorsätzlicher Körperverletzung angeklagt war. In der Straße Alt-Moabit standen eines Tages nicht weit von der Kirche mehrere Knaben, die soeben aus dem Konfirmanden-Unterricht gekommen waren, unmittelbar an der Bordstelle des Bürgersteiges und sprachen über die am nächsten Tage bevorstehende Konfirmation. Da kam ein Möbelwagen-Gefährt, welches der Angeklagte leitete, in schnellster Gangart und unter lautem Juchhei der darauf sitzenden drei Personen quer über den Damm und fuhr mitten in die Gruppe der Knaben hinein. Einer von ihnen wurde durch ein Brett des Wagens am Rücken gestreift, ein anderer vom Pferde getreten. Unter lautem Halloh fuhr der Angeklagte mit seinen Begleitern von dannen. Die Augenzeugen des Vorfalls, unter ihnen auch der Prediger Dr. Runtze, waren über das Verfahren des Angeklagten theils erschrocken, theils empört und auf ihre Darstellung hin erhob die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen vorsätzlicher Körperverletzung. Das Schöffengericht glaubte aber auf Grund der Beweisaufnahme dem Angeklagten den Nachweis der Vorsätzlichkeit nicht führen zu können und kam aus diesem Gesichtspunkte dazu, sich für unzuständig zu erklären und die Sache vor die Strafkammer zu verweisen.

* **Insterburg,** 30. Juni. Eine im Wiederaufnahmeverfahren hier erfolgte Freisprechung des Eigenkäthners Meyer aus Gr.-Sobrost bei Darkehmen liefert aufs Neue einen Beitrag für die Nothwendigkeit der Reform des Verfahrens in Strafsachen sowie die Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Auf Meyer hatte sich der Verdacht gelenkt, im November 1888 von einem Besitzer in Rauben Gänse gestohlen zu haben. Da der Hauptbelastungszeuge Besitzer Jurkschad aus Kundszicken eidlich versicherte, den Meyer in der fraglichen Nacht auf dem Hofe des bestohlenen Besitzers gesehen zu haben, so wurde M. von der hiesigen Strafkammer zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. M. verbüßte nicht nur seine Strafe, sondern mußte auch behufs Kostendeckung seine kleine Wirthschaft verkaufen. Alle seine Bemühungen, das Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten, blieben ohne Erfolg. Die Strafkammer wies seine Anträge zurück. Nachdem M. seine Strafe verbüßt hatte, denunzirte er den früheren Zeugen Jurkschad auf Grund des von ihm gesammelten Materials wegen Meineids. J. erschien jedoch nicht zu dem am 31. Dezember 1892 in Darkehmen angesetzten Termin, sondern machte an demselben Tage seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Auf Grund der neuen Zeugenaussagen ordnete endlich die Strafkammer am 15. Mai d. J. das Wiederaufnahmeverfahren an. Gestern bekundete nun die Ehefrau des Jurkschad, daß ihr Mann in jener Nacht seine Wohnung nicht verlassen habe, also auch von dem Diebstahl nichts wissen konnte. Auch die anderen Zeugenaussagen fielen derart zu Gunsten des Meyer aus, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragte. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung und legte die dem Angeklagten entstandenen baaren Auslagen sowie die gesammten Kosten der Staatskasse zur Last.

Vermischtes.

† **Von einem Distanz-Barfußlaufen** weiß der Frankfurter „G.-A." zu berichten: Auf den Hausener Wiesen konnte man gestern Abends ein seltsames Schauspiel beobachten. Junge und alte Männer mit aufgekrempelten Hosen, junge und alte Mädchen, Mütter und Schwiegermütter mit züchtig über die Knöchel geschürzten Röcklein wateten emsig durch die dünnen Gräser. Es war eine Frankfurter Gesellschaft, die zur Fahne des Wörishofener Gesundheitsapostels schwört und ein Distanz-Barfußlaufen in Szene gesetzt hatte. Der Start war Bockenheim, Ziel Heddernheim, wo gegen 8 Uhr eine etwa achtzehnjährige reizende Blondine als Siegerin anlangte. Erlaubt war, beim Passiren chaussirter Strecken Sandalen zu tragen; auf Wiesengrund hatten die Betheiligten mit ganz nackten Füßen zu marschiren. Die schöne Siegerin, die dem Trupp der Mitkonkurrirenden weit vorausgekommen war, ist übrigens die Heldin eines kleinen Abenteuers geworden. Eine Rotte von „Russenmachern" (wegen ihrer rohen Exzesse sehr gefürchtete Backstein-Fabrikarbeiter), die ihr begegnete, machte große Augen ob der feinen Dame, die da so ungenirt ohne Schuhe und ohne Strümpfe einhermarschirte; aber zur Ehre der Leute sei es gesagt, sie enthielten sich jeder spöttischen Bemerkung und ließen die Dame ungehindert ihres Weges ziehen. Die aber hatte Gefallen gefunden an dem — Tabak, den die Leute rauchten, trat hinzu und bat sie, ihr ein Pfeifchen mit „Schwarzem Reiter" zu überlassen. Die Arbeiter machten noch größere Augen, als bisher, aber sie mochten der schönen Bittstellerin nichts abschlagen und lächelnd willfahrten sie ihrem Wunsch. Sie ernteten dafür ein hartes Thalerstück, während die junge Dame nunmehr qualmend weiterzog. Nun wurde die Situation aber doch für sie bedenklich und als sie in die Nähe von Heddernheim kam, schienen einige Ortsbewohner nicht übel Lust zu haben, das barfuß gehende Mädchen mit der Pfeife im Munde mit nächster Gelegenheit nach dem Affenstein (Asyl für Geisteskranke) zu befördern. Es gelang ihr jedoch noch, sich zu salviren und als später unter dem Schutze der Dunkelheit alle Konkurrenten am Rendezvous erschienen waren, konnte die holde Siegerin die Glückwünsche von der für ihre Leistung mehr begeisterten Gesellschaft glückstrahlend entgegennehmen. Ihre kleinen ausdauernden Füßchen sollen übrigens, trotz des jugendlichen Alters der Besitzerin, vorhaben, bereits nächstens den Distanzmarsch durchs eheliche Leben anzutreten.

† **Ein Kandidat für die Postsparkasse.** In Wien kommt im Laufe der Untersuchung der Groschlschen Diebstähle die überraschende Thatsache ans Licht, daß dieser Einbrecher sich um einen Posten bei der Postsparkasse beworben hatte. Der Mann, welcher nachweislich elf Einbrüche begangen und mit dessen gestohlenen Gütern man ein Waarenmagazin füllen konnte, hatte am 23. Februar dieses Jahres bei der Direktion des Postsparkassenamtes ein Anstellungsgesuch eingereicht, in dem er ganz besonders auf seine unbedingte Vertrauenswürdigkeit hinweist. In dem Gesuche, einer kalligraphischen Musterleistung von netter, peinlicher Ausführung, entwirft der Verbrecher ein harmloses, vertrauenerweckendes curriculum vitae in korrektem, fließendem Styl. Es heißt darin, daß der „Ergebenst gefertigte Bewerber" vier Volksschulklassen und drei Bürgerschulklassen mit bestem Erfolge absolvirt und autodidaktisch die Stenographie perfekt erlernt hat, so daß er 90 bis 100 Worte in der Minute zu schreiben im Stande ist und daß er sich bisher als Komptoirist ehrlich und redlich sein Brot verdiente, nunmehr aber seine Kraft aufopferungsvoll einer k. k. Beamtenstelle widmen wolle, um sich seine Zukunft zu sichern. Das Gesuch schließt mit der schönen Wendung: „Wenn mich die Direktion des k. k. Postsparkassenamtes für würdig erachtet, mir die erbetene Hilfsbeamtenstelle zu verleihen, so werde ich mit allen meinen Kräften bestrebt sein, durch Fleiß, Diensteifrigkeit, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit das Vertrauen meiner Vorgesetzten zu erwerben." Heute fand die Prüfung der Bewerber um eine Anstellung bei dem Postsparkassenamt statt und Groschl stand bereits in der Liste jener Gesuchssteller, welche die Direktion für würdig befunden hatte, zu dieser Prüfung zugelassen zu werden. Allerdings pflegt die Direktion des Postsparkassenamtes strenge Erhebungen über das Vorleben der Gesuchsteller, diese wären aber wohl sehr günstig für Groschl ausgefallen, zumal ja bis zum Tage seiner Verhaftung Groschl als unbescholten galt. Höchst wahrscheinlich wäre somit Groschl in kurzer Zeit als Praktikant beim Postsparkassenamt angestellt worden und ihm wäre hiermit der erste Schritt zur Ausführung seines Planes gelungen, „sich eine Lebensstellung zu gründen." — Der Wiener Einbrecher hat übrigens über alle seine Thaten getreulich Buch geführt. Alle, welche das Vergnügen hatten, den genialen Spitzbuben kennen zu lernen, schildern ihn als einen Jüngling von gefälligen Manieren, er ist ein sinniger, stiller Mensch, der mit einem wahren Bienenfleiße Alles zusammentrug, was nicht niet- und nagelfest war. Groschl hatte aber auch lite-

---

der Schein eines Zweifels auf ihn fiele, es vollbracht hatte, Alles, was noch von edlen Regungen und Gewissen in ihm lebte, zu ertödten. Ganz so tief gesunken war der Rath Guntram nicht; aber auch er gehörte zu Jenen, die am Hofe gefürchtet und, wenn es anging, gemieden wurden.

Während Doktor Oliveira den Minister stets nach der Steierburg begleitete, blieb Guntram, wie seine Stellung dies mit sich brachte, in der Nähe des Fürsten und nahm von Allem Notiz, was sich am großherzoglichen Hoflager zutrug. Wöchentlich brachte eine Estaffette die von dem Geheimrath gesammelten wichtigen und unwichtigen Berichte über den Hof und die Vorgänge in dem Ministerium an den Grafen, sodaß derselbe stets von Allem rechtzeitig unterrichtet war. Diese Estaffette aber kam immer nur des Nachts auf der Steierburg an und verließ dieselbe noch vor Morgengrauen. Die mehr oder minder offiziellen oder staatlich geheimen Mittheilungen vermittelte der Telegraph von der Residenz nach dem Schlosse.

Es war somit ein wundersames, vierblättriges Menschenkleeblatt zur Zeit auf der Steierburg vereint: der finstere, mächtige, gefürchtete Minister, der joviale, gutherzige, ehrliche Major von Questenberg, der leichtlebige Garde-Offizier und der lauernde, gewissenlose Italiener.

Seine Exzellenz hatte heute viel gearbeitet, jetzt war das Diner vorüber, und der Graf hatte sich zurückgezogen. Der Major ging allein, eine gute Zigarre im Mund, auf dem Schloßberg herum, während Axel und Doktor Oliveira in dem türkischen Zelt, das nicht weit vom Schloß im Park errichtet war, Mokka schlürften und ihre Tschibuks rauchten.

Infamer, glatthäutiger, glattzüngiger Kerl, dieser Oliveira, murmelte der Major, einen bitterbösen Blick unter den etwas buschigen Brauen nach dem Zelt hinüberwerfend; wahrhaftig, kommt mir immer vor wie eine Schlange. Das stößt nirgends an, das windet sich überall durch, das — pfui Teufel! — er spuckte herzhaft aus — was doch für ein schlechtes Gesindel unter unseres Herrgotts Sonne und auf seiner schönen Erde lebt!

Der Gegenstand dieser derben Kritik lag inzwischen in nachlässiger Behaglichkeit auf einem Divan und erzählte dem jungen Grafen pikante Reiseabenteuer aus dem Orient, während er in Gedanken einen Plan kombinirte, der den verhaßten Finanzminister stürzen sollte.

Graf Xaver saß in seinem Arbeitszimmer. Dieses besaß, wie alle, eine Treppe hoch gelegenen und nach dem inneren Hof hinausgehenden Räume, zwei Thüren, von denen die eine sich auf die unbedachte Galerie öffnete, die rings um das Schloß lief und von der man direkt in den Hof hinabsehen konnte, die andere auf den breiten Korridor führte. Es war ein heißer Tag, der sich seinem Ende entgegen neigte, die beiden Springbrunnen in der Mitte des Schloßhofes plätscherten einförmig, ihre aufschießenden Wasserstrahlen funkelten im Schein der scheidenden Sonne, und einige Tauben saßen auf dem breiten Rand der großen Sandsteinbassins und ließen sich von den kleinen glitzernden Wasserperlen bestäuben. Sonst war kein lebendes Wesen zu hören oder zu sehen, nur in dem großblättrigen Epheu, dessen starke Stämme sich fest an die mächtigen Quadern des alten Baues schmiegten und dessen junger Nachwuchs bis zu luftiger Höhe emporrankend stellenweise die Galerie durchflocht und über ihre Brüstung lugte, raschelte es vom dreisten Sperlingsvolk, das, unbekümmert um Wappenschild und Stammbaum, dort seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte.

Die hohe, schmächtige, in sich zusammengesunkene Gestalt des Grafen saß in einem Lehnstuhl, der vor die offene Balkonthür gerollt war. Trotz des warmen Tages hatte er sich über die Knie eine leichte Seidendecke breiten lassen, neben ihm auf einem Tischchen lagen Bücher und Zeitschriften, stand eine feine Sèvres-Tasse mit starkem schwarzen Kaffee und ein silberner Aschenbecher mit einer halb aufgerauchten Havanna. Die mageren wachsbleichen Hände ruhten auf den Seitenlehnen des Stuhles, die tiefliegenden Augen blickten finster vor sich hin. —

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

rarischen Ehrgeiz, er wollte eine Geschichte der alten schlecht verwahrten Häuser Wiens schreiben, doch wegen Zeitmangels führte er bloß ein Tagebuch. Von diesen Aufzeichnungen giebt die „N. Fr. Pr.“ u. a. folgende wieder: 3. April 1893. Wie herrlich, daß der Frühling naht. Die Vöglein singen in den Lüften und einige Parteien ziehen schon aufs Land, so daß ich endlich meine Sehnsucht, diese Leute zu besuchen, erfüllen kann. Ich gebe ihnen die Ehre, dafür nehme ich ihnen auch etwas. Als ich gestern meine falschen Nachschlüssel musterte, fiel mir folgendes Gedicht ein:

Einbruch des Frühlings.

Leise zieht durch mein Gemüth
Schlüsselbunds Geläute,
Klinge, kleiner Dietrich, kling,
King hinaus ins Weite.

Kling hinaus bis an das Haus,
Das sie schlecht verschließen,
Wenn du Hausbesorger schaust —
Sag', ich lass' sie grüßen.

— 5. April: Heute Besuch gemacht. Leider Niemand zu Hause getroffen. Die Herrschaften werden sehr bedauern, mich nicht getroffen zu haben. Eine Kasse angebohrt; sie war klug und gab nach. Mehrere Perlenschnüre, welche als unverzinstes Kapital dalagen, sofort in ein Versatzamt getragen. Ich bin mit großer Auszeichnung, beinahe mit Mitgefühl behandelt worden. — 8. Mai: Die Lerche jubelt immer lauter; es ziehen immer mehr Leute aufs Land. Selige Zeit der ersten Einbrüche! Heute Nacht habe ich im Bette einer Gräfin geschlafen, welche zufällig verreist ist. Ich begreife die verzärtelten Menschen nicht, welche behaupten, in einem fremden Bette nicht süß träumen zu können. Morgens erfrischt aufgewacht und alle Schmucksachen und silbernen Eßbestecke zusammengerafft. Ich muß einen Höllenlärm gemacht haben; die Leute, welche aufpassen sollen, sind aber manchmal so mit Blindheit geschlagen, daß man glauben könnte, sie sind rein taub. Da ich mich nach der Arbeit sehr abgespannt fühlte, trank ich auf das Wohl meiner abwesenden Wirthin ein Gläschen Liqueur, das mir der Zufall aufwartete. — 7. Juni: Nicht zu vergessen! Ich habe noch Besuch zu machen bei . . . . (Folgen 42 Namen bekannter Hausbesitzer). Gestern Nacht bei der Tänzerin ** übernachtet, welche schon auf Ferien gegangen ist. Welcher Verfall der Kunst bot sich mir in dieser Wohnung dar! Kein einziger Diamant und lauter Versatzzettel — niemals werde ich mich durch einen berühmten Künstlernamen verblenden lassen. Mich so zu mystifiziren! Schändlich! Habe ich denn meine Zeit gestohlen? — 22. Juni: Heute im altehrwürdigen Schottenhof eingebrochen. Es überkam mich wie ein heiliges Gefühl, als ich die stillen hochgewölbten Gänge betrat. Man kann hier sehr ruhig und gewissenhaft wie in einer Bibliothek arbeiten und wirklich ernste Resultate erzielen. Was mich am meisten freut, ist, daß ich hier nicht bloß wieder viele silberne Eßbestecke, sondern auch einige Lieder von Franz Schubert gefunden habe, da ich für diesen Meister immer ein Faible hatte, weil er das reizende Ständchen: „Leise mit gekrümmtem Finger“ komponirte, welches ich immer summe, wenn ich ein wenig die Schlösser probiren muß. Auch Novellen von Sudermann und Keller lagen für mich da. Leider konnte ich die Bücher nicht lange studiren, da es mein Prinzip ist, ausgeliehene Bücher nicht zu lesen, sondern sofort zum Antiquar zu tragen. Als ich mich im Zimmer umblickte, wo ich in tiefster Zurückgezogenheit meinem Berufe lebte, nur allein mit meinen Instrumenten und meinen Büchern, fiel mir der Vers Goethes ein:

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht!

† **Frauenrechte.** Die Advokaten für Frauenrechte, worunter sie alle Rechte verstehen, welche die Männer besitzen, haben bisher nur einer Seite dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Es war dem Fräulein Ethel Stokes in London vorbehalten, nun eine zweite Seite in der Frauen-Emancipation hervorzuheben. Die Dame, welche neulich einen Aufsatz darüber geschrieben, ist der Meinung, daß, falls die Frauen das allgemeine Stimmrecht und alle anderen Vortheile, die daraus folgen, erhalten sollten, sie sich in Bereitschaft halten müßten, das Land gegen jeden Angriff eines auswärtigen Feindes zu vertheidigen. Zu diesem Behufe schlägt sie die Bildung eines Frauen-Volontär-Korps vor. Fräulein Stokes sagt, daß viele englische Mädchen jetzt dieselbe körperliche Erziehung erhalten, wie sie den jungen Männern zu Theil wird. Bisher hat die Dame keine Ermuthigung für ihren Plan erhalten, der Spott aber ist nicht ausgeblieben.

† **60 000 Mark für eine Anzeige.** Wie die Amerikaner Meister in der Reklame sind, so scheuen sie sich auch nicht, gelegentlich Unsummen für Anzeigen auszugeben. Die Weltausstellungsnummer der Zeitschrift „Youths Companion“ enthält eine Anzeige von „Mellinis Food“ (Kindermehl), für die 15 000 Dollars bezahlt worden sind. Sie füllt die ganze letzte Seite des genannten Blattes und ist in 15 verschiedenen Farben gedruckt. — Die gleiche Anzeige war aber auch in der Jubiläumsnummer der „Sun“ enthalten und wird sicher die gleiche Summe gekostet haben, so daß also für zwei Anzeigen des Kindermehls 120 000 M. verausgabt wurden.

† **Der Enkel Viktor Hugos,** Monsieur Georges, hat in Paris schon viel von sich reden gemacht — wegen seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Galanterie. Monsieur Georges liebt die Frauen und kargt nicht mit dem Gelde. Schon einmal haben sich die Gerichte mit den intimen Privatangelegenheiten des Herrchens zu beschäftigen gehabt. Georges Hugo hat inzwischen als Marine-Unterlieutenant Paris verlassen. Sein Stiefvater Lockroy hatte die Dinge so gut als möglich geordnet, und die Gerichte waren äußerst nachsichtig gewesen, weil es sich herausgestellt hatte, daß der junge Mann, der seiner Volljährigkeit erst entgegenging, von Wucherern gemißbraucht worden war, die ihm zum Beispiel statt guten Geldes einen Steinbruch anhingen. Einer der Gläubiger hatte aber einen klugen Einfall. Er merkte sich den Tag, an dem Georges Hugo das einundzwanzigste Lebensjahr vollendete und ließ am zweiten oder dritten Morgen darauf in dessen Wohnung pfänden oder machte wenigstens Miene, es thun zu lassen. Mit dem Gerichtsvollstrecker drang der Damenschneider Pasquier in das Junggesellengemach und stellte Georges Hugo vor die Wahl, gepfändet zu werden, oder einen Schuldschein von 60 000 Francs zu unterzeichnen. Der Bedrohte entschloß sich zum letzteren, und nun machte Pasquier, der natürlich nicht dem Enkel des Dichters, sondern einer guten Freundin desselben, Kleider und Mäntel und mit Spitzen garnirte Wäsche geliefert hatte, seine Forderung geltend. Dagegen erhebt der Rechtsanwalt der Familie Hugo eine Ungiltigkeitsbeschwerde, weil der Gutschein in einem Augenblick erpreßt wurde, da Georges Hugo sich in einer unwiderstehlichen Zwangslage befand. Der Gerichtsspruch steht noch aus.

Landwirthschaftliches.

S. **Posen,** 2. Juli. Trotz der ungünstigen Witterung vom zeitigen Frühjahr an bis Ende Juni sind unsere Felder mit Roggen dennoch gut bestanden; im Ganzen ist sein Stand dicht, das Stroh über Normalhöhe selbst bei den späten Saaten, er hat lange Aehren und diese sind voll mit Körnern besetzt. Einzelne Fluren haben den Roggen bis zu zwei Meter in den Halm getrieben, was eben nicht als Vortheil anzusehen ist, denn Stroh von solcher Länge ist in der Regel kraftlos, hat unvollkommene Aehren, wenig und magere Körner und lagert leicht. Roggen auf leichtem, zu porösem Boden ist kurz geblieben, steht außerdem dünn, die Aehren sind nicht derartig entwickelt und meist haben die Mäuse in solchem Roggen mehr Schaden angerichtet als in den übrigen Feldern. Auf Sand-Acker dagegen bietet der Roggen einen traurigen Anblick. Alles in Allem haben wir, wenn nicht ungünstige Witterung eintritt, in Roggen eine gute Mittel-Ernte vor uns. — Weizen, sowohl der zeitig wie der spät gesäete, hat auf allen niedrigen, Feuchtigkeit haltenden Fluren bei dichtem Stand, starkem Stroh auch die gehörige Höhe erreicht; Aehren und Körner-Ansatz befriedigen. Vom Weizen der übrigen, besonders der höher gelegenen Felder kann man dasselbe nicht sagen; er ist kürzer im Stroh, steht nicht dicht, und die Aehren zeichnen sich nicht durch Größe und Stärke aus. Da er aber gut blühte, und bis zur Reife noch längere Zeit hat, so ist wohl Aussicht vorhanden, daß er sich bei der inzwischen eingetretenen günstigeren Witterung mehr entwickeln und einen besseren Ertrag abgeben wird als man vorher erwartete. — Daß wir in diesem Jahre mit der gesammten Sommerung kein Glück haben würden, war gleich im Frühjahr als entscheidend zu betrachten. Bei der beispiellosen Dürre lag die Aussaat in dem ausgetrockneten Erdreich gleichsam wie in der Asche und nachdem die Körner endlich mühsam aufgegangen waren, traten dem weiteren Wachsthum im Mai dauernd ungewöhnlich kaltes Wetter, Winde auch Stürme entgegen, sodaß sich die Saaten bei dem gänzlichen Ausbleiben des Regens — wegen Mangel an Feuchtigkeit — nicht besonders weiter entwickelten. Der Hafer, kaum kniehoch, zeitigte inzwischen Rispen mit spärlichen Körnern. — Die Hülsenfrüchte stehen verhältnißmäßig noch sehr niedrig, aber dicht am Boden. Nach dem letzten Regen haben sie sich, sowie das Sommerhalmgetreide sichtlich erholt. Wenn dieselben, ebenso wie die Futterkräuter, Wicken, Klee, Seradella u. s. w. jetzt noch durch Regen befruchtet würden, so wäre von großer Futternoth weniger die Rede. Einzig und allein behauptet sich die Luzerne, denn vermöge ihrer tiefgehenden Wurzeln spottete sie der Witterung, zumal auf dem ihr zusagenden Acker. Der erste Schnitt war ziemlich gut, auch der zweite dürfte nicht täuschen. In allen niedrig gelegenen feuchten Feldern gewährt die Sommerung noch bessere Aussichten; denn dort werden die Erträge trotz alledem lohnend sein. -- Die Kartoffeln gewähren keine so schlechten Aussichten, denn selbst bei der Dürre haben sie sich auf leichtem Boden noch wunderbar bestaudet, auf besserem Boden im gehörigen Düngungszustande stehen sie sogar gut. Wenn baldiger Regen und recht günstige Witterung eintritt, so gehen wir keiner schlechten Kartoffelernte entgegen.

Handel und Verkehr.

** **Kassel,** 1. Juli. Gewinnziehung der Kurhessischen 40 Thlr.-Loose: 32 000 Thlr. Nr. 148 061, 8000 Thlr. Nr. 119 089, 4000 Thlr. Nr. 95 597, 2000 Thlr. Nr. 131 875, 1500 Thlr. Nr. 21 180 131 749, 1000 Thlr. Nr. 16 741 113 483 160 559.

** **Braunschweig,** 1. Juli. Serienziehung der Braunschweiger 20 Thaler-Loose: 229 1125 1509 1595 1915 2033 2075 2142 2739 2908 2928 2970 2988 3520 3584 3651 3726 3789 4274 4282 4284 4293 4401 4657 4890 4946 4974 5583 5747 5864 5978 6026 6145 6270 6785 6793 6807 6889 7011 7103 7157 7510 7612 8135 8158 8282 8311 8561 8607 8731 8927 8970 9349.

** **Meiningen,** 1. Juli. Serienziehung der Meininger 7 Fl.-Loose: 49 104 195 239 386 427 475 694 896 936 1016 1442 1591 1827 1873 1895 1898 1906 2059 2272 2473 2605 2724 2868 2906 3278 3330 3391 3459 3617 3748 3889 3934 4036 4201 4215 4250 4409 4708 4721 4729 4787 4839 5424 5555 5600 5725 5786 5802 6140 6176 6178 6283 6427 6459 6491 6561 6607 6638 6746 6919 6966 6983 6987 7183 7299 7404 7411 7553 7593 7603 7628 7642 7874 7877 7944 8106 8127 8234 8275 8390 8452 8647 8782 8799 8928 8971 9083 9149 9300 9594 9597 9628 9962 9991.

** **Hamburg,** 1. Juli. Bei der heutigen Ziehung der Hamburger Staatsprämien-Anleihe von 1846 sind folgende Serien gezogen: 22 152 231 253 311 321 353 478 605 640 732 744 834 885 932 937 955 962 980 1014 1123 1151 1203 1260 1309 1330 1345 1367 1428 1458 1470 1472 1492 1495 1525 1553 1653 1726 1750 1792 1829 1865 1867 1882 1888 1889 1900

** **Wien,** 1. Juli. Serienziehung der österr. 1854er Staatsloose. Gezogene Serien: 123 131 146 231 707 714 807 897 926 1035 1087 1171 1184 1236 1436 1450 1491 1530 1537 1548 1574 1576 1631 1729 1732 1850 1904 1993 2044 2309 2367 2381 2401 2423 2438 2482 2491 2602 2619 2833 2855 2883 2965 3054 3063 3122 3160 3250 3259 3509 3622 3734 3774 3825 3868 3926 3931 3975 3998.

Marktberichte.

** **Berlin,** 1. Juli. [Butter-Bericht von Gustav Schultze und Sohn in Berlin.] Wenngleich der Konsum noch äußerst schwach ist und wohl auch vorläufig noch nicht besser werden dürfte, so ist doch in dieser Woche ein vollständiger Umschwung im Geschäft eingetreten. Die Stimmung war wesentlich fester; es fanden wieder größere Spekulationskäufe zu besseren Preisen statt. Hamburg nahm der höheren Notirungen wegen, den größten Theil von Mecklenburg und Holstein auf, sodaß Zufuhren von diesen Plätzen bedeutend kleiner waren. Durch weitere Preissteigerung in Kopenhagen um 4 Kronen und Hamburg um 2 Mk. mußten wir diesen auswärtigen Märkten folgen und Preise für Hofbutter 5 M. per 50 Kilo erhöhen. In Landbutter war die Nachfrage immer noch recht schwach, wogegen Einlieferungen namentlich von Polen und Galizien umfangreich sind; die hierfür notirten Preise blieben schwach behauptet. — Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franko Berlin an Produzenten bezahlte Abrechnungs-Preise. Butter. Hof- und Genossenschafts-Butter Ia. per 50 Kilogr. 94—95 M., IIa. 92—93 M., abfallende 89—92 M. Landbutter: Preußische 78—80 M., Netzbrücher 78—80 M., Pomm. 78—80 M., Polnische 78—80 M., Bayerische Senn- —, Bayerische Land- —,— Mark, Schlesische 78—80 M., Galizische 70—73 M., Margarine 40—70 Mk. — Tendenz, Butter: Bei mäßigem lokalen Bedarf zogen Preise in Folge auswärtiger Berichte an.

** **Stettin,** 1. Juli. [Waarenbericht.] Der Verkehr im Waarengeschäft war auch in der vorigen Woche ruhig und fanden größere Umsätze nur in Heringen statt. — **Kaffee.** Die Zufuhr betrug 6000 Ztr., vom Transito-Lager gingen 1000 Ztr. ab. Die Vorwoche zeigte in den Terminmärkten eine langsam steigende Tendenz, es schließt Newyork 25 pts., Hamburg 1 Pf. und Havre 2 Frks. höher. Trotzdem wollte sich an unserem Platze das Geschäft aber nicht beleben, der Abzug nach dem Inlande läßt zu wünschen übrig und schließt unser Markt ruhig aber fest. Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellicherries 110 bis 120 Pf., Menado braun und Preanger 133 bis 146 Pf., Java f. gelb bis ff. gelb 120—125 Pf., Java blank bis blaß gelb 110—112 Pf., do. grün bis ff. grün 100—106 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 105 bis 112 Pf., do. grün bis ff. grün 95—105 Pf., Domingo 94—100 Pf., Maracaibo 90—95 Pf., Campinas sup. 90—94 Pf., do. gut reell 84—88 Pf., do. ordinär 70—73 Pf., Rio super. 88 bis 90 Pf., do. gut reell 82—84 Pf., do. ordinär 70—75 Pf. Alles transito. — **Heringe.** Die Zufuhr von Shetlandheringen hat auch in dieser Woche einen sehr großen Umfang gehabt und hat unser Markt die für die Jahreszeit ungewöhnlich große Quantität von 23 545 To. erhalten. Die Gesammtzufuhr von Shetland beträgt demnach bis heute 41 03¼ Tonnen, gegen 5433 Tonnen in 1892 zu gleicher Zeit. Hiermit ist aber auch die Zufuhr von Shetland-Heringen erschöpft und dürfte nun eine ruhigere Entwickelug des Geschäfts mit Sicherheit in Aussicht stehen. Der Konsum ist für die Jahreszeit recht bedeutend, so daß die sämmtlichen Parthien Medium Fulls und Matjes, welche in dieser Woche ankamen, schlank von Bord geräumt werden konnten. Von Shetland-Fulls war das zugeführte Quantum für den Bedarf doch zu groß und sind hierfür die Preise in Folge dessen ermäßigt; bezahlt wurde zu Anfang der Woche 30—33 M. unversteuert und ging der Preis allmählich auf 28—32 M. unversteuert herab. Medium Fulls erzielten 23—26 M. unversteuert. Der Fang an der Ostküste hat noch nicht begonnen, nur Kleinigkeiten sind bisher gefangen, wovon dem hiesigen Markte nichts zugeführt worden ist. Das Matjesgeschäft ist ziemlich beendet. Castlebay bedang zuletzt 110—130 M. versteuert, für großfallende Waare 60—70 M. versteuert, für kleinfallende Waare für Stornoway wurde 55—60 M. versteuert bezahlt. Von Norwegen trafen in dieser Woche keine Zufuhren ein. Die Nachfrage ist aber nach wie vor gut zu bisherigen Preisen: Kaufmanns wurde mit 25—27 M., Großmittel mit 18—21 M., Reellmittel mit 12,50 bis 14,50 M., Mittel mit 10,50—11,50 M., Sloeheringe mit 18—21 M. unversteuert bezahlt. — Schwedische Fulls erzielten 18 bis 21 M., Schwedische Medium 17 Mark, Schwedische Ihlen 9—11 M. unversteuert. — Mit den Eisenbahnen wurden vom 21. bis 27. Juni 6534 Tonnen Heringe versandt, mithin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 27 Juni 82 211 Tonnen, gegen 65 050 Tonnen in 1892 und 64 166 Tonnen in 1891 in gleichem Zeitraum. („Ostsee-Ztg.“)

** **Breslau,** 3. Juli, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilo weißer 14,60—15,10—15,60 M., gelber 14,10—14,70—15,50 M. — Roggen unv., bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,70—14,10—14,40 M. — Gerste ruhig, per 100 Kilo. 14,20—14,80—15,10—15,60 M — Hafer bei schwächerem Angebot ruhig, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—16,50 M., feinster über Notiz. — Mais ziemlich fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,50 M. — Erbsen ruhig, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13.00—14,00 bis 15,00—16,00 M., Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., Futtererbsen 13,50 bis 15,00 Mark. — Bohnen ruhig, per 100 Kilogramm 13,50—14,50 Mark. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 11,50—12,00—13 Mk., blaue 9,00—10,00 M. — Wicken ruhig, per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00 M. Oelsaaten nominell. — Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogramm 21,00—23,00—24,00 Mark. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,75 bis 14,25 M., fremde 13,00—13,50 Mark — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 15,50—16,00 M., fremde 14,50 bis 15,25 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 Mark. — Kleesamen rother gefragt. — Mehl ruhiger, per 50 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50 -23,00 Mark, Roggenmehl 00 22,00—22,50 M., Roggen-Hausbacken 20,75—25,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,80—10,20 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 8,60—9,10 M. — Weizenschale per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Kartoffeln schwacher Umsatz, Speisekartoffeln pro Ztr. 1,20—1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 3. Juli. **Schluß-Kurse.**

		Kurs	Notv. 1
Weizen	pr. Juli	157 75	156 50
do.	Sept.-Okt.	161 75	161 25
Roggen	pr. Juli	143 75	145 —
do.	Sept.-Okt.	149 —	149 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			Notv. 1.
do.	70er loko	36 80	37 —
do.	70er Juli	35 20	35 40
do.	70er Juli-Aug.	35 20	35 40
do.	70er Aug.-Sept.	35 70	35 90
do.	70er Sept.-Okt.	35 80	35 90
do.	70er Okt.-Nov.	— —	— —
do.	50er loko	— —	— —

		Notv. 1			Notv. 1
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 70	86 75	Poln. 5% Pfdbrf.	67 30	66 80
Konsolid. 4% Anl.	107 50	107 40	do. Liquid.-Pfdbrf.	65 20	— —
do. 3½% „	101 —	101 —	Ungar. 4% Goldr.	95 20	95 40
Pos. 4% Pfandbrf.	102 40	102 25	do. 4% Kronenr.	91 90	91 80
Pos. 3½% do.	97 60	97 40	Oestr. Kred.-Akt.	203 60	203 60
Pos. Rentenbriefe	103 20	103 20	Lombarden	42 70	43 —
Pos. Prov.-Oblig.	96 —	96 25	Disk.-Kommandit	178 20	177 90
Oesterr. Banknoten	164 65	165 —			
do. Silberrente	94 10	94 —	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	215 20	214 70	fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	101 90	101 80			

Ostpr. Südb. E. S. A.	75 50	73 50	Schwarzkopf	225 —	221 75
Mainz Ludwigshfbt.	109 60	109 70	Dortm. St.-Pr. L. A.	55 75	55 75
Marienb. Mlaw. dto	73 10	71 75	Gelsenkirch. Kohlen	128 20	128 50
Griechisch 4% Goldr.	32 70	33 50	Inowrazl. Steinsalz	36 60	36 75
Italienische Rente	90 —	90 —	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	63 —	61 25	It. Mittelm. E. St. A.	99 50	99 75
Russ 4% konsAnl 1880	98 20	98 10	Schweizer Zentr.	116 20	116 —
do. zw. Orient. Anl.	68 50	68 50	Warsch. Wiener	201 50	200 25
Rum. 4% Anl. 1880	82 50	82 —	Berl. Handelsgesell.	135 20	134 10
Serbische R. 1885.	73 80	78 70	Deutsche Bank-Akt.	155 40	154 50
Türk. 1% kons. Anl.	22 20	22 60	Königs- u. Laurah.	102 50	101 40
Diskonto-Komman.	178 40	177 70	Bochumer Gußstahl	121 25	120 80
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 203 70, Diskonto-Kommandit 178 20, Russische Noten 216 —.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 1. Juli wurden gemeldet:

Aufgebote.

Arbeiter Robert Pietsch mit Katharina Janowska. Bahnmeister-Diätar Boleslaus Stan mit Kasimira Urbanska.

Eheschließungen.

Fleischergeselle Adam Matecki mit Pelagia Malinowska. Tischlergeselle Roman Koch mit Pauline Friese. Schlosser und Privat-Lokomotivführer Valentin Grzesiewicz mit Valerie Muszynska.

Geburten.

Ein Sohn: Holzschuhfabrikant Rudolf Arndt. Unvereh. M.
Eine Tochter: Schuhmacher Franz Klause. Stellmacher Stefan Ratajczak.

Sterbefälle.

Josef Czepczynski 4 Mon. Wladislaus Kapczynski 18 Tage. Kasimir Jasinski 4 Mon. Leo Wieruszewski 9 Wochen. Arbeiter Stanislaus Jaskowiak 45 J.

Für die **Unterstützungsbedürftigen** in **Schneidemühl** sind bis heute eingegangen:

Von Herrn Gerichtsrath Küntzel 5 M., Herrn Hautz 3 Mark, Herrn Amtsgerichtsrath Rehfeld 10 M. — In Summa 18 M.

Weitere Gaben nimmt entgegen

die Expedition der „Posener Zeitung“

Amtliche Anzeigen.

Posen, den 29. Juni 1893.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden für das **Schiedsgericht der Invaliditäts- und Altersversicherung** im Stadtkreise Posen ist durch Ministerial-Erlaß vom 29. Mai d. J. der Regierungsrath **Oberg** hierselbst ernannt. 8754

Der Magistrat.

Königliches Amtsgericht.

Rogasen, den 29. Juni 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gorzewo Band I — Blatt Nr. 5 — auf den Namen der Frau **Mathilde Riewe** geb. **Pahl** eingetragene, in Gorzewo, Kreis Obornik, belegene Grundstück

am 11. September 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 8722

Das Grundstück ist mit 246,60 Mark Reinertrag und einer Fläche von 29,14,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 120 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III. eingesehen werden.

Aufruf!

Der Geometer **Gustav Langer**, zuletzt in Kolberg, wolle seinen jetzigen Aufenthalt dem Unterzeichneten anzeigen.

Kreuzburg O.-S.,
den 30 Juni 1893. 8727

Mücke,
Rechtsanwalt und Notar.

Gerichtlicher Ausverkauf!

Die zur **J. Dorozala**'schen Konkursmasse gehörigen Waaren, bestehend aus Stoffen zu Herren-Anzügen und fertigen Anzügen werden im Laden **Neuestraße Nr. 11**, zu billigen Preisen ausverkauft. 8496

Ludwig Manheimer,
Verwalter.

Gerichtlicher Ausverkauf!

Die zur **B. Sachs**'ichen Konkursmasse gehörigen Waarenbestände, bestehend in 8651

feinen Herrenstoffen, Knöpfen, Borten und Futtersachen,

werden im Geschäftslokal, Schloßstraße Nr. 4 zu sehr billigen Preisen gänzlich ausverkauft.

Der Verwalter
Georg Fritsch.

Verkäufe ✲ Verpachtungen

Herrschaft von ca. 6400 Mrg., alter Besitz, an Stadt, Bahnhof, m. Brennerei, Ziegelei, 2 Mühlen, Gasthof, große Karpfen- und Forellenzüchterei, ca. 3600 Morg. Acker, meist kleefähig, 340 Morg. Rieselwiesen, 50 Teiche, 22 Gärten, 200 Hütungen, 100 werthvoller Torfstich, 60 Morgen Park mit uralten Eichen und Buchen, 400 Mrg. Laubholzwald, Rest Kiefernwald, Werth 240 000 M., gute Gebäude, Schloß mit 20 Zimm., reichlichem todten und lebenden Inventar, guter Ernte von ca. 3000 Morg. bestellter Flächen, 6000 M. baare Gefälle, geregelte Hypotheken, ist bei 130 000 M. Anzahlung, event. weniger, für 420 000 M. verkäufl. Großartige Jagd auf Hoch- und niederes Wild. Adr. sub **E. D. 702** an **Max Gerstmann, Berlin C.**, Alexanderstraße 70. 8725

Hypothekarische Darlehne

jeder Höhe und zu billigem Zinsfuße, auf Güter unmittelbar hinter Posener Landschaft und auf Hausgrundstücke guter Lage der Stadt Posen zur ersten Stelle oder unmittelbar hinter Bankgeld, besorgt

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in Posen. 5854

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN.

Beste und schnellste Verbindung mit Helgoland u. Norderney.

Tägliche Verbindung
Bremerhaven Lloydhalle-Norderney
Schnelldampfer „**Lachs**", Capt. Högemann
Schnelldampfer „**Hecht**", Capt. Wurtmann
beginnend mit dem 15. Juni.

Tägliche Verbindung
Bremerhaven Lloydhalle-Helgoland
Salonpostdampfer „**Auguste Victoria**",
Capt. **Arp**
beginnend mit dem 1. Juli.

Abfahrt des Schnellzuges.

Von Berlin Lehrter Bhnh.	11.50 Abd.	Von Braunschweig	12.58 Mgs.
„ Wien	8.- Mgs.	„ Hannover	3.21 „
„ Prag	3.4 Nchm.	„ Köln	12.20 „
„ Dresden	7.27 Abd.	„ Münster	3.28 „
„ Leipzig	10.- „	„ Bremen	6.23 „
„ Magdeburg	12.10 „	Ank. Bremerhaven Lloydh.	7.38 „
„ Frankfurt a/M.	8.- „	Abf. d. Dampfer von do.	8.- „
„ Cassel	12.- „	Ank. Norderney	12.30 Mttgs.
„ Eisenach	7.51 „	„ Helgoland	12.45 „

Rückfahrt von Norderney.

Abf. Norderney	9.- Vorm.	Ank. Leipzig	11.40 Abds.
Ank. Bremerhaven Lloydh.	2.- Nchm.	„ Hannover	7.45 „
Abf. do. do.	3.9 „	„ Braunschweig	12.44 Mrgs.
Ank. Bremen	4.30 „	„ Cassel	12.33 „
„ Berlin	9.55 Abds.	„ Frankfurt	6.36 „
„ Magdeburg	9.21 „	„ Köln	10.- Abds.

Rückfahrt von Helgoland.

Abf. Helgoland	3.-Nachm.	Ank. Braunschweig	4.18 Mgs.
Ank. Bremerh.-Geestemde.	7.45 Abd.	„ Cöln	7.20 „
Abf. Geestemünde	9.15 „	„ Berlin	7.46 „
Ank. Bremen	11.- „	„ Cassel	5.32 „
„ Hannover	2.9 Mgs.	„ Frankfurt	9.50 „

☛ **45 Tage gültige Sommerkarten für Helgoland und Norderney,** letztere mit wahlweiser Gültigkeit über **Bremerhaven** oder **Norddeich,** werden auf fast allen grösseren Eisenbahn-Stationen ausgegeben.

Der Vorstand.

Rollläden

der Württ. Holzwaren-Manufactur Esslingen a. N.
Bayer & Leibfried.

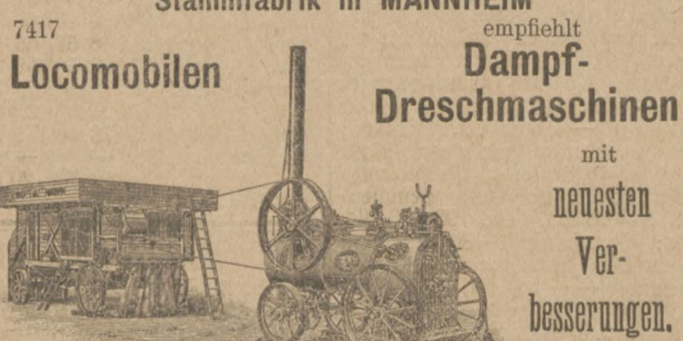
Die ausgezeichneten Fabrikate **Zugjalousien** Patente im In- und Ausland. dieser Fabrik von den einfachsten bis zu den vollendetsten Constructionen werden bestens empfohlen. **Rolljalousien**

Der Vertreter **Hch. Cohn,** Halbdorfstr. 4 III, Posen.

HEINRICH LANZ in BRESLAU
Stammfabrik in MANNHEIM

7417 empfiehlt

Locomobilen **Dampf-Dreschmaschinen** mit neuesten Verbesserungen.



Absatz nur in Deutschland in den letzten drei Jahren
2637 Stück
Zahlen, die von keiner Concurrenzfabrik auch nur annähernd erreicht wurden.

☛ **Kataloge gratis und franco.** ☚

Unseren werthen Geschäftsfreunden beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platze ein

Commissionsgeschäft für Schlachtvieh

und zwar für **Rinder, Schweine u. Schafe** errichtet haben.

Wir sichern unsern Herren Committenten die reellste Bedienung zu und sehen deren geschätzten Aufträgen gern entgegen. 7965

Dresden, im Juni 1893.

Ad. Bischoff. **Jacob Pick.**

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden**, bei **Magen-** und **Darmkatarrhen,** sowie bei Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Der jährliche Versand aus genannten Quellen hat 670,000 Flaschen überstiegen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebliche Wildunger Salz** ist nur künstliches Fabrikat. Anfragen über Bad und Wohnungen im **Badelogirhause** und **Europäischen Hof** erledigt: **Die Inspection der**
4679 **Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft.**

Für Gutskäufer!

Eine große Auswahl in hiesiger Provinz günstig belegener Güter jeder beliebigen Größe weist zum preiswerthen Ankauf nach 5554

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in Posen.

Kl. Wohnhaus gute Geschäftsl. z. Ausbau oder Abbruch bill. z. verk. D. 4 postl. Posen. 8757

Auf einem Gute bei Posen sind zwei gut erhaltene 8738

Gewächshäuser

in Eisenkonstruktion wegen Aufgabe der Gärtnerei billig zu verkaufen. Ebenso die Pflanzen-Bestände. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Pos. Z.

☛ **Keine Fliegen mehr!**

Tietze's Mucheïn,

das Vorzüglichste gegen alle Insekten, wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell u. sicher aus. Beutel (Germania) Mucheïn, Specialität, zu 10, 25 und 50 Pf. zu haben in Posen bei Herrn **J. Nowakowska,** Schrodka-Markt 8, **Franz Wallaschek, Paul Wolff. 6310**

Ein Amazonenpapagei

ist preiswerth zu verkaufen.

Jersitz, 8733
Kaiser-Friedrichstraße 41, I. r.

Zweirad (Rover), noch neu, zu verkaufen Alter Markt 42 part.



Ein großer eiserner, gut erh.

Gemüllkasten

zu verk. Bäckermstr. **Knipfer,** St. Martin 19. 8612

Baumwollene Strümpfe

werden nach neuestem Verfahren **diamantschwarz,** vollständig waschecht, gefärbt.

A. Sieburg, Posen,
Kunstfärberei u. chem. Waschanstalt, Gr. Gerberstr. 32, Wilhelmsplatz 14.

Rheinische
Tuch-Niederlage

in **Aachen,**
86 Friedrichstrasse 86
Specialität:
Cheviots und **Kammgarne versendet direct an Private franco durch ganz Deutschland.** 7964
Grosse Auswahl. — Billigste Preise.
Muster auf Anfragen gratis.

Schreibtisch,

gut erhalten, preiswerth zu kaufen gesucht. Offerten unter **C. 5709** an die Expedition d. Posener Zeitung. 8767

Gesundheits-
Apfelwein

zur Kur und Bowle, krystallklar, garantirt spiritusfrei, versende p. Liter nur **25 Pf.** in Fässern zu 25, 50 und 100 Liter. 8037

Oswald Flikschuh, Neuzelle.

Mieths-Gesuche.

Bäckerstraße 21,

Vorderhaus II Tr. ein möbl. zweifenstr. Zimmer 1. Juli billig zu vermiethen. 8585

Mittelwohnungen u. kl. Wohnungen, Speicher, Remisen und Pferdeställe sind billig zu vermiethen. Schifferstr. 15, I. 8627

Große Wohnung, I. Stock,

z. 1. Okt. z. verm. Lindenstr. 9.

Breitestr. 24 I.

ist eine Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Closet u. Nebengelaß per 1. Oktober zu verm. 8661

St. Martin 46 6 Zimmer, Badeeinrichtung und reichliches Nebengel. u. 2 Zimmer, Küche u. Nebengel. per 1. Okt. Lagerkeller per sofort z. verm. 8705

Sandstraße 8

schöne freundliche Wohnungen von 4 u. 3 Zimmern, Küche 2c. billig 1. Oktober miethsfrei. Frau **Ida Bittner,** part. 8752

Sandstraße 8

kleine Wohnungen per sofort. Werkstätten große gewölbte Keller.

---

1 herrsch. Wohn., 5 Z., Saal, Balkon 2c. vis-à-vis der Garnisonkirche, Nr. 16 v. 1. Okt. z. v.

Markt 37, 8763

II. Et., ist eine kleinere Wohnung per 1. Oktober zu vermiethen.

Louisenstr. 15 in I. u. II. Et. Wohn. v. 950, 500 u. 350 M. z. 1. Okt. zu verm. 8143

Kl. Gerberstr. 14 Wohn. v. 3 Zimmern u. Nebengel. v. 1. Okt. zu verm. Ausk. bei **König.** 8758

Gr. Gerberstr. 9 j. Wohn. zu 2, 3, 4 und 5 Stuben v. 1. Okt z. vermiethen. 8734

Petristr. 6 sind 2 Stuben und Küche, sowie 1 Geschäftskeller nebst Wohn. v. 1. Okt. zu verm.

Wasserstr. 8 II. Etage

4 Zimmer, Küche, Nebengelaß per 1. Okt. zu verm. 8737

Wienerstr. 6 part. r. e. f. möbl. 2fenstr. Vorderz. m. sep. Eing. sof. zu verm. 8743

---

2 fein mobl. Zimm. sind Bergstraße 5 I Et. sofort bill. z. v.

Wilhelmsplatz 5 III. Etage. 3 Zimmer und Küche vornheraus per 1. Okt. zu verm. Näheres Friedrichstr. 1 i. Handschuhgeschäft.

Friedrichstr. 19

5 Zimm. nebst Zubehör u. Balkon in der ersten Etage zu verm.

Dominikanerstr. 5 I. Etage eine Wohnung 4 Zimmer, Küche u. Zubehör v. 1. Okt. zu verm. Näh. Schuhmacherstr. 3 I 8760

Schuhmacherstr. 3 sind verschiedene Wohnräume, auch zu Fabrik u. Compt. geeignet, zu verm. Näh. daselbst I. Et. 8764

☛ Breslauerstr. 36 sind 3 Zimm., Küche, Nebengelaß billig zu verm. ☚ 8761

Eine **Beamtenwittwe** nebst Tochter sucht zum 1. Okt. eine freundl. Wohn., Vorderz., Schlafz., Küche, Nebengel. i. anst. Hause zu mieth. III. Et. ausg. Off. unt. **B. K.** in der Exped d. Ztg. niederzulegen. 8736

Stellen-Angebote.

Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen **Jacob Schreiber,** Schrimm, Buch- und Schreibmaterialienhandlung. 8729

Gewandter, in der Provinz Posen gut eingeführter, beider Landessprachen mächtiger 8730

Reisender

— Pole bevorzugt — findet in einem großen Destillationsgeschäfte per bald oder später angenehme, dauernde Stellung. Offerten mit Zeugnißabschriften sub Chiffre **W. 730** befördert die Exped. d. Zeitung.

Herren

besserer Kreise können sich durch die Vermittelung von Lebens-Vers. **anormaler Leben** oder solcher, die von der Concurrenz abgelehnt, für eine **Deutsche** Gesellschaft einen **hohen** Nebenverdienst verschaffen. Gefl. Off. unt. P. N. 1 Exp d. Bl. 8683

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Ein Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung und guter Handschrift kann als

Lehrling

sofort eintreten bei **S. Kronthal & Söhne,** Posen, Wilhelmsplatz 7. 8638

Apotheker-Eleve,

polnisch sprechend, findet zum 1. Oktober cr. Aufnahme

Rothe Apotheke,
Markt 37. 8762

Ich suche für mein Komptoir

einen Lehrling

mit möglichst guter Schulbildung.

Georg Schneege,
Posen, Viktoriastraße 16

Pflastersteinschläger

verlangt in Mur.-Goslin, Pr. Posen. 8731

H. Wichert,
Steinsetzmeister in Kolberg.

Ein junger Mann,

welcher mit der Lack-Farben- u. techn. Drogen-Branche vertraut u. der poln. Sprache mächtig ist, wird zum baldigen Antritt gesucht. Derselbe muß in der Lage sein eine Kaution von wenigstens 1000 M. stellen zu können u. ist eventl. Betheiligung am Geschäft erwünscht. Offerten mit näheren Angaben erbeten an **Joseph Winkler, Königshütte O.-S.,** Kronprinzenstr. 86. 8724

Ein jüngerer, der polnischen Sprache mächtiger 8759

Schankgehilfe

find. sof. Engagement im Destillationsgesch. Posen, Büttelstr. 16.

Stellen-Gesuche.

Suche für meinen Sohn, der im Besitze des Einjährigen-Zeugnisses ist,

eine Lehrlingsstelle

in einem größeren Getreidegeschäft. 8648

J. Arendt,
Berent, Westpr.

Stütze der Hausfrau,

vorzüglich erfahren in der feinen Küche und allen Hausarbeiten, sucht anderweitige Stellung. Off. u. V. W. in d. Exp. d. Z. 8742

Ein erfahrener und erprobter

Landwirth

wünscht eine **größere Gutsverwaltung zu übernehmen.** Etwaige Offerten unter P. 721 befördert die Exp. d. Pos. Z. 8721

Spezialität seit 1861.

Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel in Posen.